

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 86, XVI. Jahrg.

Dienstag, den 15. April 1913

XVI. Jahrg., No. 86

Kurs- und Währungspolitik in Brasilien.

(Aus der Festschrift der Brasilianischen Bank für Deutschland.)

I.
Wir sagten schon neulich in unserem Artikel über die Brasilianische Bank für Deutschland, daß die Festschrift dieses unseres ältesten deutsch-brasilianischen Bankinstituts sich sehr wesentlich von den sonst bei solchen Gelegenheiten üblichen Veröffentlichungen unterscheidet. Der Hauptinhalt der Festschrift ist nämlich nicht der Jubilarin im besonderen, sondern den Ueberseebanken im allgemeinen gewidmet. Er enthält sehr bemerkenswerte bank- und währungstechnische Ausführungen, indem er sowohl die Aufgaben der Ueberseebanken skizziert als auch das für diese Institute so wichtige Gebiet der Valuta eingehend behandelt. Wir haben mit Befriedigung festgestellt können, daß die Brasilianische Bank für Deutschland in der Kurs- und Währungsfrage durchaus den Standpunkt einnimmt, den sie vor zwei Jahren vertreten haben, als das Goldlimit der Konversionskasse erreicht war und die Angelegenheit zur Diskussion stand. Auch die Brasilianische Bank für Deutschland hält eine schleunige Befestigung der Valuta für wünschenswert, also ohne Rücksicht auf den imaginären Wert von 27 d, den unsere Valuta haben sollte. Wir halten die Darlegungen der Festschrift zu diesem Thema nicht nur für wichtig, sondern auch für interessant genug, um sie hiermit weiteren Kreisen zugänglich zu machen:

Man kann von den Leitern auch großer europäischer Ueberhäuser zuweilen hören, daß sie eine Befestigung der Valuta gar nicht wünschen. Das hat seinen verständlichen Grund. Diese großen Häuser sind in der Lage, sich gegen Valutaentwertung zu schützen. Sie nehmen aber mit Recht an, daß die Valutageschäfte in großem Umfange die Konkurrenz kleinerer Mitbewerber erschwert und abhält, daß also nach Beseitigung der Schwankungen die Konkurrenz der Exporteure aus dem Heimatlande ungleich schärfer sein würde. Ferner glauben die überseeischen Exporteure, daß eine zunehmende Entwertung der Valuta ihnen Nutzen bringt, indem sie für ihre Goldforderungen an das Ausland immer mehr Landesgeld erhalten und meist richtig voraussetzen, daß das Sinken des Geldwertes bei den inländischen Detailpreisen, Löhnen usw. nicht Schritt halten wird mit den Bewegungen im großen Markt. Gerade umgekehrt fühlen die Importeure, welche bei steigender Valuta ihre Goldschulden im Ausland billiger abtragen können und ein Fallen der Inlandpreise im gleichen Maßstabe oft mit Erfolg zu verhindern trachten.

Nirgends lassen sich über schwankende Valuten bessere Beobachtungen machen als in einigen südamerikanischen Ländern, in welchen sich die ganze Entwicklungsgeschichte des Geldes und seiner Surrogate, wie sie die führenden europäischen Nationen in vergangenen Jahrhunderten durchgemacht haben, sozusagen greifbar, vor unseren Augen, innerhalb kurzer überschaubarer Fristen nochmals abspielt.

Unter den Schäden ist nicht der geringste der, daß die Valuta in diesen Ländern zum allgemeinen Spielobjekt wird. Jedermann, auch der Nichtgeschäftsmann, wird zum unwillkürlichen Spekulanten in Bezug auf seinen Hausrath, seine Einnahmen und seine Ausgaben. Dieses zunächst unwillkürliche Spekulantentum erzieht und ermuntert in direkter Weise zum freiwilligen Spiel in der Valuta in größerem Maßstabe, wozu die Gelegenheit meist in einfacher und bequemer Weise geboten wird. Ein anderer beachtenswerter Punkt ist der folgende: Hat das Land mit schwankender Valuta zu einem gegebenen Zeitpunkt einen Ueberschuß von fälligen Goldforderungen an das Ausland — möge er entstanden sein durch Produktexport, durch langfristige Anleihen oder kurzfristige Kredite im Ausland —, so drückt sich das aus in einem die Nachfrage übersteigenden Angebot von Goldwechseln auf das Ausland. Bei zwei Goldländern würde diese Sachlage entweder zum effektiven Goldbezug des einen von ihnen füh-

ren, oder aber zu Diskontfluktuationen, welche ihrerseits Kapitalwanderungen nach sich ziehen und so den Ausgleich bewirken. In einem Lande mit schwankender Papierwährung ohne Goldumlauf steigt an Stelle dessen die Valuta. Wertete die Landeswährung bisher 10 d in Gold, so wird man nun vielleicht 12 d seines auswärtigen Goldguthabens für eine Landeswährung geben müssen, um seine Wechsel loszuwerden. Man kann den Forderungsüberschuß also nur um die Kurssteigerung vermindern in die Landeswährung umsetzen. Begleiterscheinung sind alsdann die sämtlichen, durch solche Umwertung bedingten internen Verschiebungen, alle Gläubiger verdienen, alle Schuldner verlieren. Genau das Umgekehrte spielt sich ab, wenn eine das jeweilige Angebot von Goldwechseln übersteigende Schuld an das Ausland Deckung finden muß. Dann senkt die Nachfrage nach Goldwechseln den bisherigen Kurs von sage 10 d für die Landeswährung auf sage 8 d, und das Land muß bei Deckung seiner Schuld einen Aufschlag gleich der bewirkten Kursänderung zahlen. Intern gewinnen alle Schuldner, verlieren alle Gläubiger. Allerdings findet eine Verschiebung in dem Goldwert der einen Valuta, bemessen an der resp. fremden Valuta, auch beim Schuldgleichgewicht zwischen reinen Goldländern statt, aber nur in einem Umfange, welcher die Allgemeinheit nicht berührt, und welcher eng begrenzt ist durch die Goldverwendungskosten hinüber und herüber. In den Papierwährungsländern indessen sind diesen Verschiebungen keinerlei Grenzen gezogen. Man wird an der Hand der nachfolgenden Uebersicht, welche die Kursschwankungen des brasilianischen Milreis seit Errichtung der Brasilianischen Bank für Deutschland im Jahre 1887 bis 1909 wiedergibt, begreifen, wie diese Schwankungen vollständige wirtschaftliche Revolutionen hervorrufen mußten.

Jahr	Durchschnittskurs für Vista London (1 Milreis =)	Goldagio gegen 27a Parität
1886	18 ¹ / ₂	44.96 %
1887	22 ¹ / ₂	20.67
1888	25 ¹ / ₂	7.19
1889	26 ¹ / ₂	2.37
1890	22 ¹ / ₂	20.90
1891	14 ¹ / ₂	81.89
1892	11 ¹ / ₂	125.60
1893	11 ¹ / ₂	134.14
1894	10 ¹ / ₂	169.15
1895	9 ¹ / ₂	173.42
1896	9	200.00
1897	7 ¹ / ₂	252.65
1898	7 ¹ / ₂	278.94
1899	7 ¹ / ₂	266.10
1900	9 ¹ / ₂	171.15
1901	11 ¹ / ₂	139.57
1902	11 ¹ / ₂	127.67
1903	11 ¹ / ₂	125.88
1904	12 ¹ / ₂	122.63
1905	15 ¹ / ₂	71.08
1906	16 ¹ / ₂	68.42
1907	15 ¹ / ₂	79.06
1908	15 ¹ / ₂	79.81

Von 1907 ab war der Kurs durch das Konversionskassengesetz beziehungsweise festgelegt. Natürlich hängen diese außerordentlichen Kursschwankungen nicht allein mit der Gestaltung der Zahlungsbilanz zusammen, sondern zugleich damit, daß zeitweise über das Maß des Erforderlichen hinaus neues Papiergeld in Umlauf gesetzt wurde. Der Zettelumlauf betrug z. B. 1887 202,3 Millionen Milreis, 1897 789,4, 1905 669,8 und 1912 609,7 Millionen Milreis.

Die alten uneinlösbaren Zettel werden neuerdings alljährlich in erheblichen Beträgen von der Regierung eingezogen und verbrannt. Zu dem obigen Umlauf an alten uneinlösbaren Zetteln treten seit 1906-1907 die neuen Goldnoten für den Gegenwert des in der Konversionskasse angesammelten Goldes. Dieser Goldvorrat betrug: Ende 1906 ca. 1,8 Millionen Pfund Sterling = Goldnoten ca. 29,1 Millionen Milreis, Ende 1907 ca. 6,2 Millionen Pfund Sterling = Goldnoten ca. 100,0 Millionen Milreis, Ende 1908 ca. 5,6 Millionen Pfund Sterling = Goldnoten ca.

89,4 Millionen Milreis. Ende 1909 ca. 14,1 Millionen Pfund Sterling = Goldnoten ca. 225,2 Millionen Milreis, Ende 1910 ca. 19,0 Millionen Pfund Sterling = Goldnoten ca. 304,0 Millionen Milreis, Ende 1911 ca. 23,9 Millionen Pfund Sterling = Goldnoten ca. 382,4 Millionen Milreis.

Immerhin darf man dem Faktor der künstlichen Geldvermehrung nicht die Bedeutung zumessen, welche sich rein äußerlich betrachtet aus den vorstehenden Ziffern zu ergeben scheint. Denn abgesehen davon, daß die Notenpresse zuweilen sprunghaft arbeitete — so in den Jahren 1889—1895, wo sie weniger von wirtschaftlichen Notwendigkeiten als vielmehr von den Finanznöten des Staates geleitet wurde —, erheischen die wachsende Bevölkerung und die wirtschaftliche Entwicklung gebieterisch eine starke Vermehrung der internen Umlaufsmittel.

Die Ziffern der Warenhandelsbilanz lassen natürlich allein keinerlei Rückschlüsse auf die für die Kursbewegung hauptsächlich maßgebliche jeweilige Zahlungsbilanz des Landes zu. Ein zweiter entscheidender Faktor für die Zahlungsbilanz sind vielmehr die Kapitalbewegungen durch Anleihen, Kredite usw. Beide Faktoren greifen vielfach ineinander über. So steht dem größten Importüberschuß, welcher Brasilien zu verzeichnen hatte: 11 200 000 Pfund Sterling im Jahre 1889 der Umstand zur Seite, daß in diesem Jahre auswärtige Anleihen für 19,8 Millionen Pfund Sterling abgeschlossen wurden. Tatsächlich ist also im Jahre 1889 nur ein großer Teil dieser Anleihen in Gestalt von Waren ins Land geströmt und der ganze Importüberschuß durch Anleihen mehr als ausgeglichen.

Lehrreich sind aber die Ziffern der Warenhandelsbilanz, insofern sie zeigen welche außerordentlichen Schwankungen hier dauernd stattfinden, Schwankungen, die keineswegs immer durch Kapitalbewegungen ausgeglichen oder gemildert, sondern in großem Umfange auch durch die Ernteerträge in den wichtigsten Stapelprodukten hervorgerufen werden.

Wenn die Währung eines Landes in dieser Weise durch im voraus vollständig unübersehbare Faktoren unbegrenzt beeinflusst werden kann, so leuchtet die Gefahr ein, welche mit Engagements in solchen Währungen verbunden ist. Es ist daher verständlich, daß bei der Begründung der Brasilianischen Bank für Deutschland prinzipiell festgesetzt wurde, daß brasilianische Valuta-Engagements für eigene Rechnung ausgeschlossen bleiben sollten.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Offiziere in Haft genommen. Dreizehn Offiziere, unter ihnen ein Major des 32. österreichisch-ungarischen Infanterieregiments, sind wegen Militärbefreiungsschwindels verhaftet und nach Budapest gebracht worden.

Von flüssigem Eisen verbrannt. Ein schweres Unglück, das fünf Menschenleben kosten dürfte, hat sich auf dem Stahlwerk Lichtenanne bei Zwickau in Sachsen ereignet. Beim Transport einer mit flüssiger Eisenmasse gefüllten Lore brach eine Achse und das glühende Eisen ergoß sich auf die den Wagen begleitenden Arbeiter. Acht Mann wurden von der feurigen Masse überströmt und schwer verbrannt. Fünf davon sind so schlimm zugerichtet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein Würdiger. Wie die Blätter melden, ist der Führer der Heilsarmee, General Booth, der Sohn des unlängst verstorbenen Begründers dieser Einrichtung, als Kandidat für den Nobelpreis vorgeschlagen worden.

Die Rache des Betrogenen. In Ludwigshafen überraschte der verheiratete Fabrikarbeiter Johann Walecscini seine 27jährige Ehefrau mit ihrem Schwager Maroni Domenico bei einem intimen Beisammensein. Walecscini schlug mit einem Prügel beide tot. Der Täter ist verhaftet.

lich zu viel Ehre antut, wenn man sich mit ihr beschäftigt.

Finster streiften ihm Ingelids Augen. War das Mißtrauen, was er da plötzlich in ihren Blicken las?

Unnützig zog er die Stirn in Falten. Daß doch die Frauen sich darin alle gleich sind, wenn es gilt, irgendwelche verborgenen Beziehungen zwischen Mann und Weib aufzuspüren. Beinahe hätte er aufzulachen mögen.

„Ich habe so viele Frauen in meinem Leben kennen gelernt“, bemerkte James Wood, „daß es wirklich auf ein paar nicht ankommt. Ich würde auch darüber hinweggehen, wenn ich nicht erstaunt wäre, Frau von Köpping hier in Ihrem Kreise zu treffen.“

„Wissen Sie etwas von Frau von Köpping, das ihr diesen Kreis verschließt?“

Ingelid fragte es scharf, und es war, als zuckten ihre Lippen leise.

Einen Augenblick zögerte der Flieger. „Nein“, gab er zurück.

„Sehen Sie, so geht es uns auch.“

„Wenn ich etwas wüßte, so würde und könnte ich es natürlich nicht so ohne weiteres bekanntgeben. Im übrigen ist ja auch meine persönliche Ansicht und mein persönliches Erleben gar nicht maßgebend für andere.“

„Also doch“, dachte Ingelid, und es war, als fühle sie plötzlich einen stechenden Schmerz im Herzen.

„Bitten, Sie dürfen mich nicht falsch verstehen. Vielleicht kann ich Ihnen einmal erklären, warum ich Frau von Köpping nicht kennen will. Ich finde sie hier in Ihrer Gesellschaft, das muß mir ja eigentlich genügen, sie wie jede andere Dame der Gesellschaft zu behandeln, und es ist meine Schuld, daß ich mich vorhin hinreißeln ließ, heftig zu werden.“

Ingelid wurde glühend rot. Er wollte alle ein-

Glockenläuten verboten. Aus New York wird berichtet: Im Staate Oklahoma hat eine vor mehreren Jahren eingesetzte Sanitätskommission vor kurzem der Staatsverwaltung einen Bericht erstattet, daß das Glockenläuten eine der wesentlichsten Ursachen der zunehmenden Nervosität der Bevölkerung sei. Im Einvernehmen mit dem Kirchenrat wurde daraufhin beschlossen das Glockenläuten in Zukunft vollkommen einzustellen.

Reformen in der päpstlichen Nobelpatrolle. Der Vatikan hat aus Ersparnisgründen einschneidende Reformen in seiner kleinen Armee eingeführt. Bekanntlich war die Nobelpatrolle, die Gardekörper des Papstes, bisher ausschließlich aus römischen Patriziern zusammengesetzt, die dafür Gehalt bezogen. Um diese für die päpstliche Kasse immerhin beträchtliche Summe zu ersparen, werden künftig alle katholischen Adligen der Welt zu der Nobelpatrolle zugelassen, jedoch ohne einen Gehalt zu empfangen. Nur die bereits angestellten Nobelpatrolisten beziehen ihren Gehalt weiter.

Felssturzkatastrophe bei Cattaro. Von einem schweren Unfall, der sich infolge eines Felssturzes in der Nähe von Cattaro ereignete, wird jetzt berichtet. Bei einem Bau wurde durch den Absturz einer mächtigen Felsmasse die Unterkunftsbarracke verschüttet und die dort Beschäftigten unter den Erd- und Steimmenen begraben. Sechs der Soldaten, die beim Bau verwendet wurden fanden den Tod, fünf andere wurden schwer verletzt. Die „Milit. Rundschau“ teilt über die bedauerliche Katastrophe folgende Einzelheiten mit: Am 19. v., um 4 Uhr nachmittags, hat bei einem Bau nächst Cattaro ein Felssturz von zirka 200 Kubikmeter in die Baugrube stattgefunden und dabei die Unterkunftsbarracke verschüttet. Bei dieser Katastrophe sind vier Mann des Infanterieregiments Nr. 33 und zwei Kanoniere des Festungsartillerieregiments Nr. 5 getötet und fünf Infanteristen schwer verletzt worden. Von seiten der Militärbehörde wurde die Untersuchung angeordnet.

300 000 Kronen für eine Briefmarkensammlung. Aus Maria-Theresiopel wird berichtet: Der Zsabyaer Insasse Pera Prodanow begann schon als Student eine Briefmarkensammlung anzulegen. Später bereicherte er die Sammlung als Matrose auf seinen vielen Ozeanfahnen durch seltene und exotische Exemplare. Ein englischer Lord erfuhr von der interessanten Briefmarkensammlung und ließ Prodanow dafür 300 000 Kronen anbieten. Prodanow, der inzwischen als Handlungshelfer in Hamburg ansässig wurde, begibt sich nunmehr nach London, um den Verkauf abzuschließen, und wird von dort in seinen Geburtsort zurückkehren.

Eine neue große deutsche Flugzeugfabrik hat die Gothaer Waggonfabrik ins Leben gerufen. Sie hat sich Konstrukteure gesiebert und beabsichtigt, in ihrem Typ einen Mittelweg in der Praxis demnächst zu präsentieren, der die Vorteile der Aviatikflugzeuge mit denen der Albatros-Aeroplane verbindet. Die Militärverwaltung soll bereits Interesse an diesen Flugzeugen der Gothaer Fabrik genommen haben. Neue Kapitalaufwendungen für den Flugzeugbau seien nicht beabsichtigt und nicht erforderlich. Es verlautet, daß auf den Export ins Ausland gerechnet wird.

Der Statthalter in Straßburg verbot den Verkauf des Pariser Blattes „La Matin“ in den Reichslanden, weil es durch seine Heitzkampagne gegen Deutschland aufreizend wirkt.

Eine kolossale Flugleistung. Der Flieger Gnaillux legte die Strecke von Savigny sur Braye nach Issy les Molineaux, insgesamt 190 Kilometer, in einer Stunde zurück und hat damit die höchste bisherige Leistung im Schnellkeitsflug übertroffen.

Der neue Chefbrabbiner von England. Dr. Hertz, der früher in Südafrika tätig war und gegenwärtig in Amerika amtiert, ist zum Chefbrabbiner von England gewählt worden.

Feuilleton

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wotho.

(7. Fortsetzung.)

„Wir sind mit dem „Aar“ die Bobbahn hinuntergefahren und wollen nun mit dem Aufzug wieder hinauf.“

Frau von Köpping in einem kostbaren grauen Chinchillapelz, eine ebensolche Mütze auf dem Blondhaar, stand aufrecht im Schlitten und sah dem Paare neugierig und indiskret ins Gesicht.

„Habt ihr denn da das Maxerl nicht getroffen?“ fragte sie lächelnd. „Er bobbt ja hier auch herum. Wie ausgewechselt ist heut' ja alles! Kaum glaub' ich, daß ich ihn hab' ist er schon wieder auf.“

„Wir sahen ihren Herrn Gemahl heute morgen auf der „Hexe“. Ich glaube, Rendezvous ist wieder in der Schweizerhütte. Doch nun verzeihen Sie, wir haben Eile, wenn wir noch einmal vor Tisch herunter wollen.“

Ingelid neigte leicht den Kopf und schritt an dem Schlitten mit den blendend roten Pferdedecken vorbei. James Wood folgte ihr mit flüchtigem Gruß, da aber tönte die Stimme Evelyns ihnen nach:

„Was sagt denn der Herr Bräutigam dazu, wenn man halt mit anderen Mämmern hier so allein durch den Wald läuft? Scham's, Gräfin, was sagt er?“

Einen Augenblick stand das Paar starr über die Taktlosigkeit der blonden Frau, dann aber entgegnete Mister Wood scharf und jedes Wort schwer betonend:

„Er sagt gewiß, daß er froh sein darf, zu wissen,

daß seine Braut nicht schutzlos den Zufällen gegenübersteht, die sie hier absichtlich oder unabsichtlich treffen können. Merken Sie sich das, gnädige Frau, oder Sie werden meine ganze Rücksichtslosigkeit kennen lernen.“

Ingelid sah, wie Evelyn unter der Schminke erblaßte, wie ihre Lippen zitterten und ihre Augen zornsprühend sie und den Flieger anfunkelten. Sie hörte noch Frau von Köpping hart auflachen, dann schritt Ingelid an Woods Seite weiter die Straße aufwärts.

Eine dunkle Angst war plötzlich in Ingelids Brust. „Wie konnten Sie die Frau nur so reizen?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Sie wird es ihrem Manne berichten, und dann ist der Skandal fertig.“

„Reizen? Habe ich sie gereizt? Wagte diese Frau nicht, Sie zu beleidigen? Im übrigen können Sie versichert sein, daß sie ihrem Manne nichts verrät. Wie kommen Sie eigentlich zu dieser Bekanntschaft?“

„Diese Frage möchte ich zuerst an Sie richten!“ Ingelid sagte es fast mit einer leisen Bitterkeit.

Argwöhnisch sah sie, wie sich das braune Gesicht des Fliegers ganz dunkel färbte.

„Sie haben also ganz richtig bemerkt, daß ich diese Frau kenne, aber sie nicht kennen wollte?“

„Schon neulich in der Schweizerhütte sah ich das, aber es ist ohne Zweifel Ihr Recht, diese Frau zu kennen. Verzeihen Sie meine Frage.“

Wie kühl und spöttisch ihr Blick war, wie gleichgültig ihre Stimme.

„Ich muß mich sehr schlecht in der Gewalt haben“, bemerkte James Wood, „da man es mir anmerkt, daß ich Frau von Köpping nicht kennen will. Als ich sie kannte, hieß sie anders. Aber lassen wir das. Warum wollen wir uns den herrlichen Wintertag durch diese Frau verderben lassen, der man wirk-

Bundeshauptstadt.

Die Niederung von Rio de Janeiro. Der Bundespräsident ließ dem Kongreß eine Botschaft zugehen, in der er um die Gewährung eines Kredits von 500 Contos für die Offenhaltung der Flußmündungen in der Niederung von Rio de Janeiro bittet. Es war die höchste Zeit, daß dieser Kredit angefordert wurde, denn die Flußmündungen sind teilmündungen sind teilweise schon wieder versandet und das Wasser, das einen so brillanten Abfluß gewonnen hatte, beginnt in der Niederung schon wieder zu steigen. Das war auch gar nicht anders zu erwarten, denn die Flüsse bringen andauernd viel Schlamm, auch Bäume, Aeste, Schilf usw. nach der Mündung mit, zumal in den Regenmonaten, und oben drein jetzt, wo in den Flußläufen selbst gebaggert wird. Für Leute, die mit unseren Verhältnissen nicht vertraut sind, muß es geradezu unglaublich erscheinen, daß man die Mündungen bisher nicht offen gehalten und so ein bedeutungsvolles Kulturwerk, das dem Fiskus Millionen kostete und auf das die Anwohner ihre landwirtschaftliche Tätigkeit aufbauten, kurz nach seiner Fertigstellung mit der Vernichtung bedroht hat. Aber in unserer Verwaltung, in der nichts schlimmer ist als der Mangel an Konsequenz und Kontinuität, ist eben alles möglich. Warnungen der Sachverständigen finden regelmäßig taube Ohren, die Beschwerden der Bevölkerung verhalten ungehört, und erst wenn die Politiker — in diesem Falle Herr Nilo Peçanha und die Kongreßmitglieder des Staates Rio de Janeiro — Dampf dahinter machen, geschieht etwas. Hoffentlich beizt sich nun wenigstens der Kongreß mit der Bewilligung, denn am Suruly z. B. klagen die Bewohner schon, daß sie den Fluß nicht mehr befahren können. Und dabei war der Suruly, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, ausgezeichnet offen und bot ein brillantes Fahrwasser! Es ist klar, daß die vernachlässigten Arbeiten nun viel teurer zu stehen kommen, als die reguläre Fortführung, und der Fiskus hat den Schaden. Aber leider gibt es bei uns so etwas wie eine Haftpflicht der Beamten für durch ihre Nachlässigkeit und Unfähigkeit entstandene Schäden nicht, oder bestenfalls auf dem Papier.

Handelsbericht. Die vergangene Woche verlief in allen Geschäftszweigen genau so lustlos, wie die vorhergehenden. Das war auch gar nicht anders zu erwarten nach den Erklärungen, die der Finanzminister über die Lage des Schatzamtes gegeben hat. Von verschiedenen Seiten sind diese Äußerungen als die Verkündigung des bevorstehenden Bankrotts angesehen worden. Das geht wohl zu weit, und man muß sie zunächst als eine Warnung vor unnötigen unproduktiven Ausgaben betrachten. Vielleicht geht die Regierung endlich in sich und beginnt die vernünftige Finanzwirtschaft, die der Marschall Hermes in seinem Regierungsprogramm versprochen hat, von der aber bis jetzt noch nichts zu merken war. Und wenn der Marschall auch nur noch anderthalb Jahre zu regieren hat, so gilt doch das englische Sprichwort: Better late than never. Aber mag man die Worte des Ministers interpretieren wie man will: die Tatsache bleibt jedenfalls bestehen, daß die Börse erschüttert wurde und daß die Käufer sich mit Grausen von den Staatspapieren wandten.

Herr Francisco Salles sagte, daß das Budget mit einem Defizit von 34.000 Contos bewilligt wurde und daß der Kongreß außerdem die Regierung zu Ausgaben im Gesamtbetrag von nicht weniger als 145.000 Contos ermächtigt habe, eine Ermächtigung, von der sie, wie er hoffe, nicht Gebrauch machen werde. Im März betragen die Ausgaben des Bundes 72.702:397\$746, was für unsere Verhältnisse sehr viel ist. Es sei wahr, daß die Einnahmen ebenfalls beständig im Steigen begriffen seien. So seien im März 11.872:451\$ in Gold und 25.514:655\$ in Papier eingekommen worden gegen 11.488:971\$ in Gold und 24.816:501\$ in Papier im gleichen Monat des Vorjahres, also 383:480\$ in Gold und 698:146\$ in Papier mehr, oder in Papier umgerechnet . . . 1.345:287\$ mehr. Von Januar bis März betragen die Einnahmen 33.355:542\$ in Gold und 73.442:134\$ in Papier, gegen 32.694:796\$ in Gold und . . . 71.123:095\$ in Papier im ersten Vierteljahre 1912, also 660:746\$ in Gold und 2.319:039\$ in Papier mehr, oder in Papier umgerechnet 3.434:048\$ mehr. Aber die Erklärungen des Ministers zeigen zur Genüge, daß diese Einnahmesteigerung nicht ausreicht, um die enormen Ausgaben zu balancieren.

Die Bundesanleihe von 1912 fiel auf 942\$, die von 1909 auf 930\$, Apolices Geraes behaupteten sich auf 950\$. Stadtanleihen wurden zu 195\$ und 199\$ gehandelt. In anderen Papieren fand ebenfalls nur ein ganz geringer Umsatz statt: Bank von Brasi-

lien notierte 244\$, Docas de Bahia 95\$. Der Kurs hielt sich unverändert auf 161/8. Die Goldentnahmen aus der Konversionskasse dauerten an. Der Bestand verminderte sich von . . . 382.003:1978094 am 4. April auf 377.822:4918624 am 11. April, also um 5.180:705\$470. Es wird behauptet, daß ein großer Teil dieses Goldes nach Argentinien ausgewandert sei, wo die Bestände der Konversionskasse in der Tat beträchtlich zunehmen. Ob die Behauptung stimmt, vermögen wir nicht nachzuprüfen. Jedenfalls aber spricht die Zunahme der Golddepots in Argentinien sehr entschieden gegen die sonst naheliegende Vermutung, daß das Gold angesichts der kriegsunsicheren Lage nach Europa zurückgeströmt sei. Tatsache ist, daß seit dem 1. März, also in dem kurzen Zeitraum von 20 Tagen, der Konversionskasse 22.000 Contos, gleich 1.460.000 Pfund Sterling, entnommen wurden. Das trägt sicherlich nicht dazu bei, die Knappheit an Umlaufmitteln zu beheben, unter der das ganze Land leidet. Wenigstens haben inzwischen die Kassensaldi der Banken wieder zugenommen. Sie betragen am 31. März 97.396:124\$625 gegen . . . 91.506:231\$918 Ende Februar und 94.459:171\$432 Ende Januar.

Aus Europa ist über neue brasilianische Unternehmungen fast nichts zu berichten. Die Lage war dort in der vergangenen Woche nicht derart, daß sie zu neuen Kapitalanlagen im Auslande ermutigt hätte. In London wurde die Alagoas Water Drainage Company mit einem Kapital von 500.000 Pfund Sterling gegründet. Sie soll das Wasserleitungs- und Kanalisationswerk von Maceio betreiben. Die wenigen Titel der neuen Paulistauer Anleihe, die disponibel sind, sollen in der laufenden Woche auf den Markt kommen. Die Mehrzahl wird unter die Besitzer der früheren Anleihen verteilt, die sich mit der Konversion einverstanden erklärt haben. Unangenehmes Aufsehen, und mit Recht, erregte vorgestern das Telegramm des Hamburger Kaffeehändlers an einige Reichstagsabgeordnete (wahrscheinlich wieder die Herren Erzberger und Naeken), in dem er fordert, die Reichsregierung solle die Beteiligung des deutschen Kapitals an der Paulistauer Anleihe verhindern, da sie nur zur Verlängerung der Valorisationsaktion bestimmt sei. Ganz abgesehen davon, daß diese Behauptung den Tatsachen nicht entspricht, mußte die Aufforderung an sich hier einen unliebsamen Eindruck machen, da sie eine höchst überflüssige Animosität gegen São Paulo verrät.

Das Projekt des neuen Zolltarifs, dessen Veröffentlichung für die vergangene Woche in Aussicht gestellt wurde, ist noch immer nicht erschienen. Nun wird es bestimmt für die laufende Woche erwartet. Offenbar ist die Nationaldruckerei wieder einmal mit dem Setzen nicht fertig geworden. Die Alarmrede des Finanzministers wird übrigens die Begeisterung für beträchtliche Zollherabsetzungen, die im Kongreß ohne Zweifel vorhanden war, recht erheblich gedämpft haben. Von der Einsicht, daß man mit niedrigen Zöllen unter Umständen weit höhere Einnahmen erzielen kann, als mit hohen Zöllen, sind unsere Politiker ja leider Gottes meistens noch recht weit entfernt.

Im Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika ist in der vergangenen Woche nichts Neues passiert. Die Zollermäßigung von 20 Prozent bleibt also bis auf weiteres aufgehoben, und die Importeure werden die Brutalität der Nachverzoellung längst importierter und wünschenswert schon weiterverkaufter Waren über sich ergehen lassen müssen. Das kann manchen von ihnen ein kleines Vermögen kosten. In geordneten Rechtsstaaten wird die Absicht, irgend eine Zollvergünstigung aufzuheben, monatlang vor dem Termin bekannt gemacht, damit der Handel sich auf die Aenderung einrichten und entsprechend disponieren kann. Nicht so bei uns: unsere Regierenden, denen der Handel nur als Steuerobjekt beachtenswert ist, kümmern sich um sein Wohlergehen nicht im mindesten. Sonst hätten sie nicht 2 1/2 Monate verstreichen lassen, ohne den Handel von ihren Plänen bezüglich der Zollvergünstigung zu benachrichtigen. Was sie am 15. März wußten, hätten sie auch am 1. Januar wissen müssen, und was das nicht der Fall, so ist das eben ein trauriges Zeugnis für die administrativen Fähigkeiten der regierenden Herren. Der Minister des Auswärtigen, der doch gern Bundespräsident werden möchte, hat sich durch dieses Verfahren, das ja auf sein Konto kommt, nicht gerade empfohlen. So gewiß wir stets Gegner der den Vereinigten Staaten gewährten Vergünstigung waren, so entschieden wir die Berechtigung der Reklamationen unserer anderen großen Abnehmer dagegen anerkannt, so hartnäckig wir darauf hinwiesen, daß alle Anbiederungsversuche mit Argentinien während der Fortdauer jener Ver-

günstigung vergeblich seien: ebenso wenig vermögen wir die Prozedur zu billigen, wie die Zollermäßigung beseitigt wurde.

Der Kaffeemarkt war flau, ja sogar zur Baisse neigend. Der Umsatz war unbedeutend, da sowohl Käufer als Verkäufer sich sehr zurückhaltend zeigten. Die Notierungen waren 4. April gegen 11. April: Rio 98900 — 98500, New York 11,44 — 10,80, Havre 73,00 — 68,50, Hamburg 59,75 — 57,50, London 52/9 — 50/3.

Es ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich, die Motive dieser Baisse zu eruieren. An den Konsummärkten erklären selbst diejenigen, die den Preis von 80 und mehr Franken für zu hoch fanden, daß bei 70 Franken ein Grund zur Baisse nicht mehr vorhanden ist. In der Berichtswoche wurde die Baisse mit den großen Liquidationen, die in New York stattfanden, und mit den fortwährend bekamtwerdenden hohen Schätzungen der nächsten Ernte motiviert. Ueber den Wert dieser Schätzungen haben wir erst dieser Tage in unserem Artikel zur Lage des Kaffeemarktes das Nötige gesagt. Die meisten Schätzungen, die drüben wirken, sind fern von Brasilien gemacht und selbst die aus dem Lande selbst stammenden, spiegeln mehr die Wesensart und die Spekulationen des Schätzers als die wahre Lage wieder. Im März wurden verschifft nach Uebersee in Santos 346.169 Sack, in Rio 140.236 Sack und in Niteroy 21.051 Sack. Dazu kamen noch rund . . . 36.000 Sack, die nach brasilianischen Häfen bestimmt waren.

Die übrigen Märkte boten wenig Interesse. Zucker blieb fest bei 470 bis 480 Reis für weißen Krystall, 300 bis 330 Reis für Mascavinho und 200 bis 220 Reis für Mascavo. Reis und Bohnen erlitten nur geringe Preisschwankungen. Der Xarquemmarkt war fester, jedoch ohne Preisänderungen. Im März wurden 24.653 Ballen Dörrfleisch importiert, von denen 10.174 aus Rio Grande do Sul und 14.479 vom La Plata und der Grenze kam. Der Konsum im März betrug 21.323 Ballen, und am Monatsende verblieb ein Vorrat von 21.417 Ballen. Die Preise schwankten zwischen 940 Reis und 18100, gegen 660 und 920 Reis im gleichen Monat des Vorjahres.

Ausstellung brasilianischer Produkte. In dem Handelsmuseum zu Genf wurde eine permanente Ausstellung brasilianischer Produkte eröffnet. Der Eröffnung dieser Ausstellung wohnten mehrere Brasilianer, darunter auch der brasilianische Gesandte in der Schweiz, Herr Dr. Raul do Rio Branco, bei.

„Hans Hucklebein“. Dieser Tage waren die Besucher des Kinematographen „Parisiense“ in Rio de Janeiro Zeugen einer Szene, die an den launigen Schwan „Hans Hucklebein“ erinnerte. Ein älterer würdiger Herr betrat das Cinema hart gefolgt von einem Reporter, dem es auf der Straße aufgefallen war, daß der unbekannte Mann ein gar zu vergnügtes Gesicht machte. Einen Reporter interessiert alles — auch die traurigen und heiteren Gesichter seiner Mitmenschen. Er will alles wissen, er will in die dunklen Kammern des fremden Gehirns schauen, er ist die personifizierte Neugierde. Kurz und gut — der Fremde betrat das Cinema und der Reporter ebenfalls Beide setzten sich in ein und dieselbe Stuhlreihe. Die Vorführung begann. Zum Schlusse kam ein Naturfilm, aufgenommen während der Fahrt des Herrn Poincare zum Parlamentsgebäude in Paris anlässlich der Regierungsübernahme. Alles folgte gespannt den Vorgängen auf der Leinwand. Plötzlich ruft der Mann neben dem Reporter mit lauter Stimme: „Lump, Canaille!“ Natürlich schaut jetzt alles auf. In der Dunkelheit, die im Saale herrscht, ist aber nichts zu sehen. Als der Film abgerollt ist, flammern die Lichter auf. Alles strömt heraus. Der Reporter klebt natürlich an dem Fremden. Jetzt muß er erst recht wissen, was mit dem Mann los ist: warum er auf der Straße so quetschvergnügt war und warum er während der Vorführung gerade an der schönsten Stelle plötzlich die Schimpfwörter ausstieß. Er sieht sehr aufgeregt aus und murmelt noch immer Schimpfwörter. Die anderen Leute rücken von ihm ab. Sie halten ihn für verrückt. Das kümmert den Reporter aber nicht — der muß wissen, um was es sich handelt. Auf der Straße merkt der Fremde, daß der Reporter ihn verfolgt. Er schaut ihn böse an, der Fernemann lüftet aber höflich seinen Hut und sagt: „Mein Herr, Sie waren soeben sehr vergnügt und jetzt so plötzlich . . .?“ Der Mann wirft ihm einen durchblühenden Blick zu, zieht dann aber einen Brief aus der Tasche und reicht ihm dem Reporter. Der Reporter überfliegt den Inhalt. Der Brief kommt aus Zürich, ist an „lieben Vater“ gerichtet und bittet um dreitausend Franken zum Ankauf von Ingenieurinstrumenten. Der Reporter schaut den Mann fragend an und erfährt, daß der Brief von seinem Sohne sei, der in Zürich die In-

genieurkunst studiere. Er bekomme sechshundert Franken den Monat, dann und wann aber noch einen Extrahlappen. Jetzt habe er, der Vater, ein Fazendeiro aus Minas, dreitausend Franken an ihm geschickt, an den „Lumpen, den Schuft“. Der Reporter findet das alles sehr lobenswert. Für die Kinder müsse man ja sorgen. Die Ausbildung sei die beste Erbschaft. — Der Federfuchser spricht wie der selbige Conselheiro Accacio. „Dem Schuft werde ich aber Geld schicken!“ mit diesem Ausruf unterbricht der Fazendeiro den Reporter. „Zur Anschaffung der Instrumente?“ „Jawohl Instrumente, notwendige Instrumente!“ „Aber Ihr Sohn wird Sie doch nicht belügen haben?“ „Er hat mich belogen, der . . .“ „Aber . . .“ „Haben Sie ihn denn nicht gesehen, ihn, den . . .?“ „Ich? Nein.“ „Da war er doch.“ „Wo denn?“ „Im Cinema.“ „Im Cinema?“ „Nun, ja, der schlanke junge Mann, mit dem Gehrock: der zwischen den beiden Koketten. Da ging er ganz dicht an meiner Nase vorbei. Er hat mich angelächelt, der Lump, elender.“ — Der Sohn des Fazendeiro hatte sich am Tage der Regierungsübernahme in Paris befunden und er hatte den Festestrußel in Begleitung zweier Holden mitgebracht. Dabei hatte der Kientopp-Photograph ihn geknippt und sein alter Vater mußte in Rio ausgerechnet in das Cinema gehen, wo der Film vorgeführt wurde, und dieser mußte den Film erst dann zu Gesicht bekommen, als die dreitausend Franken bereits schon angewiesen waren. — Den Brief, der jetzt auf dem Ozean schwimmt, wird der Herr Student in Zürich wohl kaum über dem Spiegel aufstecken.

Ministerkrise. Es wird noch immer davon gesprochen, daß zwischen den Ministern der Finanzen und der Landwirtschaft eine Spannung bestehe. Der Landwirtschaftsminister verlangt sehr viel Geld und der Finanzminister ist damit nicht einverstanden. Deshalb sei es zwischen ihnen zum Bruche gekommen und Herr Toledo werde weichen müssen. An seiner Stelle werde Herr Dr. Jose Goncalves Landwirtschaftsminister werden und das dadurch freigewordene Verkehrsministerium werde — man falle nicht auf den Rücken! — Herr Dr. Paulo de Frontin erhalten. Vor einem solchen Wechsel sollen uns alle guten Geister bewahren.

Politisches. Wie schon manches Mal, wenn er einen entscheidenden Gegner fand, so hat auch jetzt Pinheiro Machado nach den zwei energischen und klaren Telegrammen des Generals Dantas Barreto auf der ganzen Linie den Rückzug angetreten. Er denkt schon nicht mehr daran, dem Lande einen Kandidaten aufzuzwingen, sondern er forscht schon nach dem Winde, um festzustellen, wie das Staatsschiff zu steuern sei. Bei seinem scharfen Auge und seiner feinen Nase wird er bald erfahren haben, woher der Wind weht und dann wird er gerade den Mann aufstellen, den die anderen haben wollen und dabei erklären, daß der von Anfang an sein Kandidat gewesen sei. Jetzt scheint Herr Albuquerque Lins die besten Aussichten zu haben, denn in den bestunterrichteten politischen Kreisen wird fast nur noch von seiner Kandidatur gesprochen.

Ueber den nächsten europäischen Krieg veröffentlicht der portugiesische Schriftsteller, Herr João Grave, der den paulistauer „Estado“ wöchentlich einen Artikel schreibt, in dem genannten Blatte eine sehr lesenswerte Arbeit. Nach seiner Ansicht ist die Lage in Europa sehr besorgniserregend. Der französische Chauvinismus, der nichts lernt und nichts vergißt, treibt dem Kriege zu und Deutschland scheint entschlossen zu sein, den kommenden Dingen fest ins Auge zu sehen. In der Folge untersucht João Grave die Siegesaussichten und kommt zu dem Schluß, daß der Krieg nicht lange dauern könne, denn Frankreich, das in den Krieg treibe, sei nicht imstande, der deutschen Armee, die in wenigen Stunden an der Grenze sein müsse, einen ersten Widerstand entgegenzusetzen. Nach der Niederwerfung Frankreichs werde Deutschland noch stark genug sein, die russische Armee an der Grenze festzuhalten. — Die Meinung des Herrn Grave ist demnach Deutschland sehr günstig, obwohl er mit einem Faktor gerechnet hat, der nach den neuesten Nachrichten nicht mehr in Berechnung gehört — mit der Frankreich gewährten Hilfe Rußlands. Nach dem schmeidigen Vorgehen der russischen Regierung gegen die panslawistischen Schreiber, nach der Note betreffend Montenegro und der Ansage des Zarenbesuches in Potsdam unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Rußland bei einem eventuellen Revanchekrieg Frankreich voll und ganz im Stiche lassen wird. Damit bessern sich die Aussichten Deutschlands um mindestens fünfzig Prozent und es wäre vonseiten Frankreichs geradezu Wahnsinn, einen Revanchekrieg zu wagen. Da man trotz der in manchen französischen Kreisen zutage

ich froh, wenn man ihm das ersparen könnte, indem man versucht, die Frau heranzubilden, die doch nun einmal zu ihm gehört.“

„Wood lachte hart auf.“
„Was hegen Sie für Illusionen, Gräfin, diese menschenfreundlichen Absichten sind wirklich bei Frau von Köpping nicht angebracht, doch Sie werden sie ja noch kennen lernen. Im übrigen kann ich den Mann wirklich nicht beklagen, der sich durch eine Frau betören und in Fesseln schlagen läßt, die so tief unter ihm steht.“

Ein kalt prüfender Blick der großen, blauen Augen traf ihn.
„Gehördest du nicht selbst zu denen?“ las er in Ingelids Augen.

Unmutig warf er den Kopf zurück.
War Ingelid wie alle anderen? Nagte der Wurm des Mißtrauens in ihrer Brust, wo er sich vorhin so ganz eins mit ihm gefühlt?

Und wenn er ihr alles offenbarte, wenn er rücksichtslos über die andere zu Gericht saß? Nein, dann mußte sie ihn erst recht verachten. Aus ihrer innersten Seele heraus mußte das Vertrauen zu ihm kommen. Er durfte nichts tun, um ihren Sinn zu mildern, sie selber mußte ihn ganz erkennen.

Ein beklemmendes Schweigen war plötzlich zwischen ihnen. Rascher schritten sie dahin. Da sahen sie schon den elektrischen Aufzug hoch in die Luft ragen.

Stimmen und Lachen tönten durch die Tannen ihnen entgegen, und weithin breitete sich wie ein weißes Leinentuch der lockere Schnee.

Ingelid schauerte zusammen.
„Es ist kalt geworden,“ kam es schwer von ihren Lippen, „die Sonne ist fort, bald werden wir Schnee haben.“

James Wood preßte die Lippen fest zusammen.
Ein Schatten stand zwischen ihnen. War das die Vergangenheit? Und er hatte plötzlich die Empfindung, als ob seine holde, süße Schneefrau vor seinen Augen im Nebel zerrann.

Gerade im Augenblick, da der Aufzug sich in Bewegung setzte, um sie 130 Meter bis zur Crawinckler Straße emporzuheben, langten sie am Fuße an. Sie hatten gerade noch Zeit, auf die schmalen Sitzbretter zu springen, dann schwebten sie auch schon

hoch über der weißen Straße zwischen den beschneiten, dunklen Tannen empor.“

„Das muß ich sagen, Ingelid, du hast eine Art, deine alte Tante zu übersehen, die wirklich ihrgleichen sucht“, tönte plötzlich die tiefe Stimme Tante Bellas an Ingelids Ohr, als sich der Aufzug langsam emporhob, und zu ihrem Schreck sah sie Tante Bellas rotglühendes Antlitz gerade über sich auf dem Aufzug.

„Wie kannst du nur so waghalsig sein und noch aufspringen“, tadelte die Tante, unbekümmert um die Mitfahrenden. „Uns alle lästest du in den Abgrund reißen können hier von dem wackeligen Ding, von dem man jede Minute abstürzen kann.“

„Sie müssen immer in die Tiefe sehen, Gräfin Rotteck“, neckte Kerlchen, die in ihrem roten Sweater auf der obersten Stufe thronte und aussah, als schwebte sie in der Luft.

„So sitz' doch mal still, du Irrewisch!“ rief Tante Bella drohend. „Warte, ich werde dich! In die Tiefe sehen, da ist es gleich um uns geschehen.“ Und krampfhaft hob sie die blassen Augen zum Himmel empor.

„Erlaube, Tante, daß ich dir Mister Wood vorstelle“, mischte sich Ingelid ein.

„Hier? Du bist wohl nicht bei Troste. Im übrigen ist er mir schon dreimal vorgestellt. Mir kann jetzt gar nichts mehr imponieren, nicht mal der Flieger, denn seitdem ich hier auf diesem halbrecherischen Möbel durch die Luft segele, fühle ich mich gegen alles gefeit. Gerwin, um des Himmels willen, Junge, sitze doch ruhig. Wir stürzen noch alle in den Abgrund.“

Ringsum ließ sich Kichern und Lachen vernehmen.

„Ist Ihnen die Rodelei gut bekommen, Herr Graf?“ fragte James Wood den alten Junggesellen, der auf seinem kleinen Sitz wie ein Häuflein Unglück klebte und sich ängstlich an den Lederriemen, dem einzigen Halt auf dieser luftigen Bahn, krampfte. „Wie machte sich's denn mit den Kurven?“

Mit einer greulichen Gesichtsverrenkung drückte der Graf sein Monokel fester ins Auge.

„Wegen unzureichender Lenkbarkeit Kurve nicht zu nehmen“, entgegnete er stolz. „Bis über die Ohren im Schnee sessen, Sache, sage ich Ihnen, bester

Mister. Bella geschrien, ich gelacht. Großartig amüsiert.“

„Na es war einmal und nicht wieder“, gab Tante Bella unter dem Gelächter der anderen zu. „Man kommt ja aus der Lebensgefahr gar nicht heraus. Gerwin war wie besessen. Am liebsten hätte er mir alle Glieder entzweigerdelt.“

„Ach, Unsinn, Alte, jung bin ich wieder geworden, jung.“

Und er sang zum Gaudium der anderen lustig vor sich hin:

„Ja, das Fahren, Laufen, Hopsen
Schärft die Sinne, stählt den Leib,
Mit dem Rodeln, Skien und Bobben,
Oh, welch schöner Zeitvertrieb.“

„Er ist übergeschnappt, der Junge“, flüsterte Tante Bella Ingelid erregt zu, „hätte ich ihn man erst glücklich zu Hause.“

Ingelid aber sah ganz gerührt auf den schnurrigen Onkel, der hier draußen in der herrlichen Natur wieder zum Kinde wurde, denn, das fühlte sie, wie ihm hier in der weißen Schneepacht das Herz aufging, das gute, alte, treue Herz.

Und sie konnte nicht anders, sie gab dem Onkel, als soeben der Aufzug am Klubhause hielt, die Hand und drückte sie leise.

„Gelt, mein Mädel“, lachte der Oheim vergnügt und klopfte ihr die Backen, „das war schön?“

Und dann hängte er sich an Mister Woods Arm und erzählte ihm, daß er in seiner Jugend auch mal eine Flugmaschine hatte erfinden wollen, ja, aber das Patentamt hatte sie nicht angenommen.

Und James Wood hörte geduldig zu, ebenso wie Ingelid, die eine Strafpredigt Tante Bellas ohne Widerspruch über sich ergehen ließ.

Am Klubhause wartete einer der primitiven Schlitten, die zur Beförderung der Bobs die Crawinckler Straße auf und ab fahren. Ueber den Kufen ein langes Brett, von einem dünnen Klepper gezogen.

Olme weiteres hatten die Thüringer Burschen nach kurzer Verständigung mit Mister Wood den „Aar“ an den Schlitten gehängt. Auch der Rodel Graf Gerwins kam dazu, und auf dem schmalen Brett ohne Lehne hockten dicht nebeneinander gekauert Tante Bella und ihr Bruder, Ingelid und der Flieger.

„Besser schlecht gefahren als stolz gelaufen“,

Jobte Tante Bella. „Auf den Kufen müssen wir Gott danken, daß wir hier auf der Pritsche sitzen, denn ich bin wirklich am Ende meiner Kraft.“

Was lachte denn, Range?“ herrschte sie Ursula von Oertzen an, die soeben vor dem Klubhaus einen süßen Likör trank, den ihr der junge Vossen gebracht, und vergnügt auf die Schlittenfahrer blickte. „Willste denn nicht mitfahren?“

„Nein, danke, Gräfin, ich gehe lieber zu Fuß. Es würde zu eng werden.“

„Darf ich Ihnen meinen Platz anbieten, gnädiges Fräulein?“ fragte der Flieger.

„Danke, ich will mich nicht so verwöhnen. Auf Wiedersehen.“

Damit verschwand sie im Klubhaus.

„Ist das eine Jugend“, stöhnte Tante Bella. „Immer vorneweg mit dem Mund, und immer allein durch die ganze Welt. Da sitzt nun Ursulas Mutter gewiß wieder mutterseelenallein im Hotel, und das Kind flirrt hier allein in der Welt herum, trinkt Schnaps — habt ihr es gesehen? Sie trank wirklich Schnaps und tut mit den jungen Männern schön. Ich bitte euch, bei dieser Jugend.“

„Du tust Ursula wirklich unrecht, Tante Bella“, lehnte Ingelid unmutig ab. „Es ist ein reizendes, frisches Geschöpf, und was das Alleinherumlaufen anbetrifft, das tun wir doch hier alle!“

„Na, ihr seid auch älter und wie ich hoffe, verständiger“, und sich zu Mister Wood an ihrer Seite wendend, bemerkte sie trocken, ihm durchbohrend, aufs Korn nehmend:

„Man kann nie vorsichtig genug im Verkehr mit Herren sein, besonders an diesen Wintersportplätzen — da gibt es“ —

„Allerhand Industrieller, Hochstapler, Herzensbrecher!“ ergänzte James Wood auflachend. „Sehen Sie, meine gnädigste Gräfin, zu allem habe ich auch hervorragende Anlagen, und wer weiß, ob Sie hier nicht mit einem ganz gefährlichen Kerl diese unbequeme Schlittenpartie riskieren.“

Tante Bella sah ihn ganz verblüfft an. Ingelid und Onkel Gerwin aber lachten so herzlich, daß ihr schließlich nichts anderes übrig blieb, als in das Gelächter der anderen mit einzustimmen.

(Fortsetzung folgt.)



tretenen politischen Unzurechnungsfähigkeit doch noch nicht glauben kann, daß die Grande Nation total vom Verstande verlassen sei, so muß man einen europäischen Krieg überhaupt für unmöglich halten. Gut war es aber auf alle Fälle, daß ein Mann von der Bedeutung João Gravés dem hiesigen Publikum klipp und klar sagte, daß nicht Deutschland der Störenfried sei. — Zu diesem Thema gehört auch die Meldung, daß Herr Theophile Delcassé, bei dessen Ernennung zum Botschafter in Petersburg ein so großer Tamtam gemacht wurde, in aller Kürze einen längeren Urlaub nehmen werde. Tableau!

S. Paulo.

Staatsanleihe. Der Herr Staatspräsident erhielt am Montag ein Telegramm von dem Bankhause Schroeder mit der Mitteilung, daß die in London aufgelegte Staatsanleihe mehrfach überzeichnet worden sei.

Das Ackerbausekretariat wird in Abwesenheit des Herrn Dr. Paulo de Moraes Barros von dem Staatssekretär des Innern, Herrn Dr. Altino Arantes, interimistisch geleitet. Die Amtsübergabe wurde gestern um drei Uhr nachmittags in Anwesenheit der Abteilungschefs vollzogen.

Die Angelegenheit der falschen Diplome dürfte bald aufgeklärt werden. Die mit der Untersuchung beauftragte Polizeibehörde hat diese abgeschlossen und die Akten an den Kriminalrichter geleitet. Es ist unzweifelhaft festgestellt worden, daß in dem Gymnasium Sylvio de Almeida Diplome verkauft worden sind und jetzt bleibt nur noch übrig, den Schuldigen zu ermitteln. An dem Geschäft können beteiligt sein der Direktor, der Sekretär, der Regierungsfiskal und noch ein Beamter des Gymnasiums. Sie wollen natürlich alle unschuldig sein und der Untersuchungsrichter wird nicht wenig Arbeit haben. — Der Fall ist, wie schon seinerzeit gesagt, von dem Direktor der Medizinischen Fakultät, Herrn Dr. Arnaldo Vieira de Carvalho, aufgedeckt worden. Ihm wurde denunziert, daß die von dem Gymnasium Sylvio de Almeida ausgestellten Diplome gekauft seien, er wollte es aber nicht glauben, bis ihm zu Ohren kam, daß ein Zögling des Staatsgymnasiums, der dieses Institut nur zwei Jahre lang besucht und sich dazu nicht besonders ausgezeichnet habe, sich im Besitze eines von dem Gymnasium Sylvio de Almeida ausgestellten Diploms befinde. Da er selber sich mit der Sache nicht befassen konnte, so bat Dr. Arnaldo Vieira einen Freund, Herrn Dr. Alexandrino Pedroso, dem Gerücht auf den Grund zu gehen. Dieser schickte einen jungen Mann seines unbedingten Vertrauens nach dem Gymnasium Sylvio de Almeida, um dort ein Diplom zu erstehen. Der junge Mann, seines Zeichens Diener, gab als seinen Namen Francisco Lübeck an und es gelang ihm, für 880\$000 ein Diplom zu erstehen. Jetzt war der Beweis des Schwindels da. Das an „Francisco Lübeck“ ausgestellte Diplom ist den Untersuchungsakten beigegeben.

Einwanderung. Seit dem 1. Januar sind in Santos 31.846 Einwanderer angekommen. Heute und morgen werden wieder Immigranten erwartet, so daß die Zahl der Einwanderer bald 33.000 erreicht haben wird.

„Titanic“. Heute fährt sich zum ersten Male der Tag der größten Schiffskatastrophe der neueren Zeit. Voriges Jahr lief in der Nacht zwischen dem 14. und dem 15. April am Cap Race der neue Riesendampfer „Titanic“ auf einen Eisberg und versank, tausende von Menschen mit sich in die Tiefe reißend.

Der Parlamentarismus gewinnt im Staate São Paulo immer mehr Anhang. Jetzt hat sich auch der Staatssenator und Ex-Landwirtschaftsminister, Herr Dr. Candido Rodrigues, für die Revision der Verfassung im parlamentarischen Sinne erklärt. Er meint, daß die Gründung einer dahin arbeitenden politischen Partei nicht nur opportun, sondern direkt notwendig sei und er läßt durchblicken, daß er den Sieg dieser Partei für möglich und sogar wahrscheinlich hält. Der Präsidentsalismus habe die Bildung von Parteien verhindert; der Präsident vereinige unter dem gegenwärtigen System alle Gewalten, sogar die legislative, die ja nichts anderes als die Vollstreckung seines Willens sei.

Herr Dr. Candido Rodrigues hat sich noch weiter ausgelassen und gemeint, daß auch bei einer Verfassungsreform im parlamentarischen Sinne der föderative Charakter der Republik gewahrt werden sollte. Das würde dem Programm der früheren monarchistischen liberalen Partei entsprechen, die immer für die Föderation eingetreten sei. Wir wissen nicht, ob die Föderation wirklich so zu empfehlen ist. Dieses System hat ohne Frage viel für sich, aber es gibt auch Bedenken, die dagegen sprechen. Das föderative System gibt den Staaten eine sehr große Aktionsfreiheit und damit wird die Möglichkeit geschaffen, daß einige Staaten, wie z. B. São Paulo, sich schnell entwickeln; auf der anderen Seite muß man aber wieder bedenken, daß eben diese Freiheit nicht immer zum Guten benutzt wird, und daß für diesen Fall eine Stärkung der Zentralgewalt an Kosten der Staaten als ein sehr zu erwünschendes Korrektiv angesehen werde.

Der föderativ-System steht der Unitarismus gegenüber — den „Vereinigten Staaten von Brasilien“ das einheitliche, in Provinzen zergliederte republikanische Reich. Nach dem ersten System ist der Staatspräsident oder -Gouverneur in den Verwaltungsfragen von der Zentralgewalt unabhängig, nach dem anderen ist er ein hoher Beamter, der von der Landesregierung Befehle entgegennimmt. Beide Systeme haben viel für sich, aber auch viel gegen sich und es sollte ernstlich untersucht werden, welches von beiden schließlich doch das bessere ist. Bei dem föderativ-System, das wir in dreißig Jahren der Republik (allerdings der präsidentialistischen) genügend erprobt haben, besteht die Gefahr, daß einzelne Staaten, auf sich selbst angewiesen, keinen Willen verraten, die anderen auf der Bahn des Fortschrittes zu begleiten, daß sie Schulden über Schulden machen und somit nicht nur den eigenen Kredit, sondern den Kredit des ganzen Landes überlasten. Bei dem anderen System würde wieder die Gefahr bestehen, daß die wirtschaftlich rückständigen Staaten, dank ihrer großen Wählermassen, auf die Zusammensetzung der Bundesregierung bestimmend einwirken und somit auch auf die fortschrittlichen Staaten einen großen Einfluß gewinnen. Es wäre nun zu untersuchen, ob diese mögliche Gefahr auch wahrscheinlich ist, und wir glauben, die Ansicht aussprechen zu können, daß dieses nicht der Fall ist. Nicht die zurückgebliebenen Staaten würden die Republik ins Schlepptau nehmen, sondern im Gegenteil die fortschrittlichen und damit wäre eine Zentralregierung gewonnen, die auf den Norden, dessen Olygarchen der weitaus größten Hälfte des Landes einen unverkennbaren Stempel des Rückstandes aufgedrückt haben, einen günstigen Einfluß ausüben könnte.

Mit dieser Frage wollen wir uns in den nächsten

Tagen etwas näher befassen, aber soviel glauben wir voraussichtlich zu können, daß der Unitarismus, wie ihn verschiedene Politiker verlangt haben und heute noch verlangen, eher ein Segen als ein Nachteil wäre.

Die Parlamentaristen-Partei wird sich hier in den nächsten Tagen konstituieren. Hier wird ein Kongreß abgehalten werden, der über das Programm beraten wird. Zu diesem Kongreß sind auch Revisionsisten geladen worden und sie werden, soweit möglich, auch erscheinen. Nach der Aufstellung des Programms werden wir mit größerer Bestimmtheit sagen können, was man von der neuen Partei erhoffen darf.

Bank bestohlen. Die Freunde fremden Eigentums werden immer kühner und unternehmungslustiger. Vor einigen Tagen wurde in Bebedouro ein regelrechter Bankdiebstahl ausgeführt. Das geschah wohl nicht nach Pariser Methode mit dem Browning in der Hand, sondern zur dunklen Nachtstunde und unter Anwendung milder gefährlicher, aber dennoch sehr moderner Instrumente. Die Spitzbuben drangen in den „Banco de Custeio Rural“, erbrachen den Geldschrank und ließen außer verschiedenen Wertpapieren auch 37 Contos in bar mitgehen. Die müssen demnach sehr gut ausgerüstet gewesen sein und das „Handwerk“ verstanden haben. Die hl. Hermandad sucht jetzt nach ihren Spuren. Der Gauner hat aber nur einen Weg, die Polizei hat dagegen viele Wege, da sie den Dieb überall vermutet.

Der Staatssekretär des Innern, Herr Dr. Altino Arantes, wird für eine Zeit lang in Guarujá Wohnung nehmen. Er wird jeden Morgen mit dem ersten Zuge nach São Paulo kommen und mit dem letzten nach dem Strande zurückkehren.

Zur Berücksichtigung. Aus Lima, der Hauptstadt Perus, meldete dieser Tage der Telegraph kurz und bündig: „Dem Munizipalrat ist es gelungen, eine Verbilligung des Fleisches, des Brotes, des Zuckers, des Reises und der Butter herbeizuführen.“ Wir wissen nicht, ob die Munizipalräte unserer verehörnten Staatshauptstadt und der Herr Baron dieses Telegramm gelesen haben, und wenn dieses der Fall ist, welcher Gedanke ihnen dabei durch den Kopf gequollt hat. Vor einigen Monaten — es war noch im vorigen Jahre — hieß es, daß die Munizipalität dafür sorgen werde, daß wenigstens die Fleischpreise heruntergehen. Es hieß so — aber es blieb auch bei dem „hieß“. Getan und unternommen ist nichts. Der Preis des notwendigsten Lebensmittels ist derselbe geblieben, und wenn man von der Bekämpfung der Teuerung spricht, dann wird die Munizipalität überhaupt nicht mehr genannt, weil man von ihr doch nichts erwarten kann. — Lima wird, wenn wir uns nicht irren, auch verschönert, die dortigen Stadtväter haben aber doch noch Sinn für etwas anderes, für etwas nützlicheres und vor allen Dingen dringlicheres — sie denken an das Volk, das sie gewählt, und an seine Bedürfnisse. Unsere Herren Stadtverordneten denken aber nur an die Enteignungen, an neue Parks, an neue Belvederes und neue Avenidas.

Unsere Markthallen sind vielleicht diejenigen Plätze, wo man die wenigsten Fiskale findet. Und die Hallen sehen auch demnach aus. Sie sind so schmutzig wie, wie — wir finden keinen anderen Vergleich: wie São Paulo selbst. Daß unter solchen Umständen es mit der Hygiene nicht am besten bestellt sein kann, ist selbstverständlich. Noch dieser Tage hat sich ein Fall ereignet, der zu denken geben müßte, wenn man schon das Denken nicht verlernt hätte. Ein Familienvater, der in Tayuva wohnt, kaufte auf einem der munizipalen Marktplätze Fische und brachte sie nach Hause. Dort aßen sieben Personen von den Fischen und alle erkrankten sie unter deutlichen Vergiftungserscheinungen. Es war noch gut, daß ein Familienmitglied sich während des Essens außerhalb des Hauses befunden hatte. Das konnte den Arzt herbeirufen, der die Erkrankten außer Lebensgefahr brachte. Hätten alle acht Familienmitglieder an der Mahlzeit teilgenommen, dann hätte man vielleicht eine furchtbare Katastrophe zu beklagen. — Die Fiskalisation der Märkte ist etwas, das nur etwas Arbeit, sonst aber nichts kostet, denn die Fiskale sind ja schon da und werden bezahlt — auch dann, wenn sie in den Cafés herumsitzen. Man sollte sie dazu anhalten, daß sie ihre Pflicht tun, das geschieht aber leider nicht und dieser Schandrian gibt den Marktleuten die Möglichkeit, sich auf Kosten der Gesundheit ihrer Mitmenschen zu bereichern.

Leichenfund. Spielende Knaben fanden am Montag am Ufer des Tieté die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Polizei wurde avisiert und der Arzt, Herr Dr. Areche de Castilhos stellte fest, daß das Neugeborene erwürgt war. Von der unnatürlichen Mutter fehlt bisher jede Spur.

Der Ackerbausekretär, Herr Dr. Paulo de Moraes Barros, tritt heute mit dem Dampfer „Prinzeipe Umberto“ eine dreimonatliche Urlaubsreise an, die ihn über Italien nach Deutschland führen wird. Indem wir dem Herrn Staatssekretär für die uns gesandten Abschiedsgrüße bestens danken, wünschen wir ihm eine recht angenehme Reise, gute Erholung und frohe Wiederkehr nach dem Posten der Arbeit, der er sich mit so großem Eifer widmet. — Zur Verabschiedung von dem Herrn Staatssekretär waren soviel Herren eingetroffen, daß mehrere Extrazüge nach Santos genommen werden mußten.

Ende gut, Alles gut kann der hiesige, bekannte Advokat Dr. Theodoro de Carvalho zum Ausgang seines Prozesses, wegen der Verwaltung eines Sozietätsguts in Araraquara, sagen. Wir hätten eigentlich keinen Grund, auf diese Streitsache, welche in vielen Artikeln der „Secção livre“ des Estado von gegnerischer Seite willkürlich „aufgemaecht“ und von Carvalhos Rechtsanwalt, dem Senator Dr. Almeida Nogueira, schon meisterlich „ad absurdum“ geführt wurde, hier zurückzukommen. Denn wir haben wohlweißlich nie Notiz von der ganzen Sache genommen, was unseren Standpunkt besser charakterisiert, als hätten wir durch eine gerichtlich noch nicht bestätigte Verteidigung nur die Aufmerksamkeit auf den Fall gelenkt und somit den Angegriffenen dem „semper aliquid haeret“ (es bleibt stets was hängen) ausgesetzt. Nur um zu zeigen, wie frivol man hier immer wieder das Recht und das Gericht zu beugen sucht, soll der kurze, jetzt gerichtlich festgestellte Sachverhalt folgen: Dr. Theodoro Carvalho, war Sozietäts-Verwalter der Fazenda „Boa Vista“ in Araraquara. Ein Socio verkaufte nun gegen alle Verpflichtungen des Sozietätsvertrages seinen Teil an — einen Advokaten, der sich in der Abwesenheit der ordentlichen Richter von 2. Friedensrichter — weiß nicht, daß dies oft nur politische, keineswegs juristisch gebildete Leute sind! — zum Stellvertreter des eigentlichen Direktors ernennen ließ. Um das Manöver zu rechtfertigen, folgte die schon oben vermerkte Flut von Artikeln gegen Dr. Carvalhos Geschäftsleistung, die durch nichts besser gekennzeichnet werden kann, als durch Dr. Brito Bastos Gerichts-Gutachten: „In den dreißig Jahren meiner

Amtsführung habe ich keinen besseren Nachlaßverwalter als diesen kennen gelernt.“ Sapienti sat ... Geschäftsnachrichten. Die Herren Costa Nogueira & Comp. teilen uns durch Randschreiben mit, daß sie in der Rua Direita Nr. 41 unter dem Namen „Loja Ceylon“ ein Geschäftshaus für Tee, Sämereien, Weine, Konserven, Karnevalsartikel etc. eröffnet haben. Dieselben Herren sind auch die Korrespondenten des „Banco Commercial do Porto“; sie ziehen auf Portugal, Spanien, Italien und den portugiesischen Kolonien.

Büchertisch. „Die Ernährung und Pflege des Kindes mit besonderer Berücksichtigung des ersten Lebensjahres.“ Von Medizinalrat Dr. Franz C. R. Eshle, Direktor der Pflegeanstalt des Kreises Heidelberg zu Sinheim a. E. Sechste Auflage. Preis 2,50 Mark, gebunden 3 Mark. Verlag von Benno Koenig in Leipzig 1912. Das Erscheinen einer sechsten Auflage beweist, daß Eshle's Büchlein sich neben seinen zahlreichen Konkurrenzen noch der unveränderten Liebe der jungen Mütter erfreut. Auch die neue Auflage zeichnet sich vor ähnlichen Ratgebern noch besonders dadurch aus, daß es jeglichen wissenschaftlichen Aufputz vermeidet: klein von Umsehle, enthält es eine Fülle von Winken und Ratschlägen, die ausnahmslos höchst praktisch sind. Kein gelehrtes Beiwerk erschwert dem Leser resp. der Leserin das Verständnis, und doch wirkt alles überzeugend, weil es eben von Sachkenntnis durchdrungen und mit gesundem Menschenverstand vorgetragen. Was eine junge Mutter tun muß, um ihr Kind in zweckmäßiger Weise selbst oder in künstlerischer Weise zu ernähren, wie sie die Milch beurteilt, behandelt, aufbewahrt etc., wie sie das kleine Geschöpf badet, trocknet, bekleidet, bettet und dergl., ist präzis geschildert; auch für das Verhalten bei Erkrankungen sind wertvolle Fingerzeige gegeben. Hier sei besonders auf das Kapitel: der Onkel Doktor hingewiesen. Ganz besonders möchten wir den V. Abschnitt: die Anfänge der Erziehung zur Beherrschung empfehlen. Gewöhnung an Ordnung und Gehorsam sind für Eshle die Grundpfeiler einer soliden geistigen Konstitution und der beste Schutz gegen Unrast, Ruhelosigkeit usw., welche die Zeichen unserer heutigen Generation bilden. An diesen Punkte überschreitet das Büchlein die Kinderstube und beeinflusst das ganze Familienleben und Geschick der Nationen: denn aus der Kinderstube wird die Welt regiert. Ein beigegebenes ausführliches Register wird den Wünschen der Mütter entsprechen, die das Buch nicht nur einmal durchlesen, sondern in ihm ein häusliches Nachschlagewerk haben wollen. Eshle's Schrift ist eine der gediegensten und praktisch brauchbarsten Erscheinungen der letzten Zeit. Wir können daher nur wünschen, daß unsere Leserinnen sich dasselbe anschaffen und recht fleißig darin studieren, um bald zu bemerken, welchen Nutzen und Segen dieses Buch in die Familie zu tragen berufen ist.

Unglück oder Doppelselbstmord. Die unter obigem Titel gestern gebrachte Notiz können wir heute dahin ergänzen, daß es sich um einen Selbstmord der beiden Mädchen Auta de Figueiredo und Julietta Branco handelt. Die beiden Mädchen haben am Sonntag morgen mit ihren Liebhabern gestritten und darauf hat Auta, ein Mädchen von erst fünfzehn Jahren, gedroht, daß sie sich umbringen werde. Julietta hat nichts gesagt. Der Liebhaber Autas, der Handelsangestellte Armando Cesar, hat selber gesehen, wie die beiden Mädchen sich vor der heranfahrenden Bahn auf die Schienen geworfen haben. Julietta habe noch Widerstand geleistet, Auta habe sie aber mit herangezogen. Der furchtbare Anblick hat den jungen Mann so aufgeregt, daß er anstatt der Polizei Aufklärung zu geben, nach einer Apotheke gelaufen ist und dort Strychnin verlangt hat. Der Apotheker hat ihn gefragt, wozu er das Gift gebrauche und Armando Cesar hat gesagt, von einem anderen beauftragt zu sein. Darauf hat der Apotheker ihm ein weißes Pulverchen ausgefolgt, das Armando in dem nächsten Café auch zu sich genommen hat. Die Folgen haben sich auch sofort eingestellt, aber anders, als Armando sie erwartet hatte. Wegen dieses Pulverchens hat der junge Mann eine doppelt unruhige Nacht verbringen müssen. — Nach allem, was die Polizei festgestellt hat, bleibt kein Zweifel mehr übrig, daß die beiden Mädchen überschnappte Kinder gewesen sein müssen.

Theater São José. Die gestrige Aufführung der Operettenperle „Bocaccio“ von Supp war unter aller Kanone „Man hatte den Eindruck, als ob die Künstler nicht eine Operette aufführen, sondern das Publikum auf eine Geduldprobe stellen wollten, denn kein einziger von ihnen wußte, was er tat und von einem Zusammenspiel war unter diesen Umständen gar keine Rede. Das wunderschöne Werk des unvergesslichen Supp wurde heruntergeleiert, als ob es ein Gassentstück wäre und jeder, der diese Operette einmal richtig aufgeführt gesehen hatte, ging verärgert von dannen. Heute wird dieselbe Operette wiederholt. Hoffentlich gelingt das zweite Mal die Aufführung etwas besser.

Casino. Heute abend treten in diesem Variété zum ersten Male die brasilianischen Duetlisten „Os Guarany's“ auf.

Polytheama. Für heute abend wird ein interessantes Variété-Programm angezeigt.

Santos. Am Montag morgen, gleich nach Mitternacht, wurde an dem Strande von São Vicente ein furchtbares Verbrechen entdeckt. Die Polizeisoldaten Sebastião Teixeira und Manoel Francisco de Andrade patrouillierten an dem Strande und untersuchten, wie es ihre Pflicht war, die einzelnen Badehäuschen. Die Tür eines dieser Häuschen ging nicht auf und die Soldaten mußten Gewalt anwenden. Als die Tür aufgestoßen worden war, prallten beide Polizisten entsetzt zurück. Auf dem Boden des Badehäuschen lag die schrecklich zugerichtete Leiche einer etwa vierzigjährigen Frau. Der Hals war ihr fast durchgeschnitten und der Kopf fast ganz umgedreht, so daß das Gesicht mehr nach dem Rücken, als nach vorne war. Die Augen traten fast aus dem Höhlen und das selblich verzerrte Gesicht machte den Eindruck, als ob die Frau zu einem gräßlichen Lachen die Physiognomie verziehe. — Die Soldaten liefen so schnell als möglich nach dem Gefängnis, von wo aus an den Delegado telephoniert wurde. Der Polizeibeamte fand die Leiche genau so wie die Soldaten es beschrieben hatten. Die Leiche war über und über mit Blut begossen, die Kleider waren zerrissen, was darauf schließen ließ, daß dem Mord ein furchtbarer Kampf vorausgegangen war. — In der Leiche wurde eine farbige, unzurechnungsfähige Bettlerin erkannt. — Die Polizei stellte Nachforschungen an und der in der Nähe des Tatortes wohnhafte beurlaubte Gefängniswärter Marcelino de Carvalho sagte aus, daß er tatsächlich jemanden an dem Strande habe schreien hören; er habe aber gedacht, daß es ein Bummler sein müsse. Der ebenfalls in der Nähe wohnende José Guilherme hat wieder nichts gehört, da er bereits geschlafen habe. — Da ein Raubmord von vornherein ausgeschlossen erscheint und an einen Racheakt auch kaum gedacht

werden kann, so bleibt nur die Annahme übrig, daß die Frau einem Lustmörder zum Opfer gefallen ist. — An dem Strande von São Vicente pflegt allerhand Gesindel mit gleichwertigen Weibern sich des Nachts herumzutreiben und deshalb patrouillieren auch die Polizisten in jener Gegend, dabei die Badehäuschen untersuchend. Es ist nun möglich, daß jemand die Frau, die, wie gesagt eine blöde Bettlerin war, nach dem Strande verschleppt hat, daß sie ihm aber Widerstand entgegengesetzt und der Wüstling sie deshalb ermordete. — Die dortige Bevölkerung ist über dieses furchtbare Verbrechen begreiflicherweise nicht wenig aufgeregt.

Campinas. Am Ende der vorigen Woche drangen bei Nacht Diebe in die Pfarrkirche Santa Cruz ein und plünderten die Opferstöcke und fielen ihnen dabei etwas mehr als tausend Milreis in die Hände. Beim Weggehen ließen die Einbrecher ihre Nachschlüssel in der Kirche liegen. — Der Staat São Paulo scheint ein Dourado der Spitzbuben werden zu wollen, denn in der letzten Zeit sind mehrere Einbrüche mit großer Frechheit durchgeführt worden.

Jundiahy. Vor einigen Tagen wurde hier der Arbeiter José Lopes Ferreira von einem Zuge erfaßt und hundertundfünfzig Meter weit mitgeschleift. Er wurde als Leiche unter den Rädern hervorgezogen.

Attentat gegen den König von Spanien

Die polizeiliche Untersuchung des Attentats gegen König Alfons XIII. hat sehr wenig zutage gefördert. Man hat festgestellt, daß der Attentäter Raphael Sanchez ein Spanier ist, und bisher mit der Polizei nichts zu tun gehabt hat. Er ist ein uneheliches Kind und hat als solcher eine traurige Kindheit gehabt, so daß er an Nervenankfällen leidet. Er ist seit dem Jahre 1908 verheiratet, seine Frau ist aber wegen seiner Krankheit, die häufige Arbeitslosigkeit zufolge hatte, nicht bei ihm geblieben. Die Behauptung, daß Sanchez als Anarchist aus Frankreich ausgewiesen sei, scheint nicht auf Wahrheit zu beruhen. Er ist wohl in Frankreich gewesen, die Ausweisung ist aber nicht bestätigt. — Der als Komplize Sanchez' verhaftete Franzose heißt Basch und ist Lehrer an einer Sprachschule in Barcelona. Seine Schuld scheint lediglich darin zu bestehen, daß er sich im Augenblick des Attentats neben Sanchez befand. Der Direktor der Schule, bei der Basch tätig war, sowie seine Kollegen sagen alle dahin übereinstimmend aus, daß der Lehrer überhaupt ein konservativer Mann sei und als solcher mit Anarchisten nichts zu tun haben könne. — Die Madrider Polizei hat wohl 32 bekannte Anarchisten verhaftet, aber sie neigt selbst der Annahme zu, daß ein Komplott nicht bestanden hat und Sanchez aus eigenem Antrieb gehandelt habe. Ministerpräsident Graf Romanos hat die Erklärung abgegeben, daß die Regierung gar nicht daran denken könne, gegen die Anarchisten strenge Maßregel zu ergreifen. Die Konservativen, die natürlich daran glauben, daß hinter dem Attentat die Anarchisten stecken, sind mit dieser Erklärung unzufrieden und sie werden es fertigbringen, Graf Romanos einen Teil der Schuld zuzuschreiben. Die europäische Presse hat ohne Parteivoreurteil das Attentat als gewöhnlichen Mordversuch scharf verurteilt.

Kablenachrichten vom 14. April

Deutschland. — In Liegnitz wurde ein Sergeant wegen Soldatenmißhandlung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Am 30. ds. wird Kaiser Wilhelm an Bord des „Imperator“ eine Reise nach Teneriffa antreten. — In Berlin verstarb eine der bekanntesten Persönlichkeiten Deutschlands, der Tierhändler Karl Hagenbeek. Der in ganz Deutschland hochgeschätzte Mann war am 10. Juni im Jahre 1841 in Hamburg geboren. Im Jahre 1866 übernahm er das Tiergeschäft seines Vaters und brachte es zu einer großen Bedeutung. Er unternahm viele Reisen durch alle Weltteile und brachte alljährlich 4-5 Tiertransporte nach Deutschland.

Belgien. — Wie seinerzeit angekündigt, wurde am 14. April in Brüssel der Generalstreik erklärt. — Die Leiche des Multimillionärs Pierpont Morgan wurde von New York nach Herford überführt und dort zur letzten Ruhe bestattet. Der Sarg war über und über mit roten Rosen bedeckt, der Lieblingsblume des Verstorbenen.

Italien. — In Rom zirkuliert das Gerücht, daß der brasilianische Minister des Aeußern, Dr. Lauro Müller, die Absicht habe, in diesem Jahre eine Europareise zu machen. — In verschiedenen Städten Frankreichs fanden Manifestationen für die dreijährige Dienstzeit statt. — Die Paulistauer Staatsanleihe wurde in Paris sehr gut aufgenommen.

England. — In dem Gebäude der Bank von England wurde eine Höllemaschine gefunden. Sie bestand aus einem mit Schießpulver geladenen Kasten und einem Uhrwerk. — Das Prospekt der Paulistauer Staatsanleihe wurde sehr günstig aufgenommen und im Nu war die Anleihe überzeichnet.

Der Balkankrieg.

Die Belgrader Zeitungen veröffentlichen die in den letzten Tagen oft genannte Note des russischen Ministeriums des Aeußern an die Kabinette der anderen Großmächte. Der erwartete „schlechte Eindruck“ ist ausgeblieben, denn die Serben sehen ein, daß dieses der richtige Weg zum Frieden ist und nach dem Frieden sehnt sich alles. Der Frühling ist da; die Erde muß bearbeitet werden und deshalb wollen auch die Serben den Sichel und das Gewehr an den Nagel hängen, um hinter dem Pfluge einherzuschreiten. Nur das kleine Montenegro will sich noch nicht fügen, das ist aber das letzte Räuspern — Montenegro muß die Waffen strecken. — Bulgarien ist ebenfalls friedensfreundlich gesinnt. — Im deutschen Reichstag hielt der Staatssekretär des Aeußern, Herr Jagow eine Rede über die internationale Lage und stellte fest, daß jetzt kein Grund zu Besorgnissen mehr vorhanden sei.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro

(Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorm. 10 Uhr; am letzten Sonntag des Monats Abendgottesdienst um 7 1/2 Uhr.



Sparsamkeit für Familien!

Man kaufe 1738

Steppdecken

für den Winter von der grossen Fabrik der **Companhia de Industrias Textis**
Rua Brigadeiro Galvão 116 - Telef. 1899 - S. Paulo.
Tägliche Produktion 200 Stück, von den einfachsten bis zu den feinsten aus Seide, den importierten Steppdecken in nichts nachstehend, mit hygienischer Woll-, Baumwoll-, Paina- und Feder-Füllung.

Zweischläfrige, gesteppte Bettdecken von 20\$000—80\$000
Einschläfrige, " " " 16\$000—58\$000

Voranschläge werden auf Wunsch versandt n. Bestellungen jeder Quantität auch nach dem Innern ausgeführt

Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899
Jeden Abend Konzert
von einem erstklassigen Sextet
Mittwochs von 3 bis 5 Uhr
Five-o-clock tea

Bau- und Möbelschlerei

von **Max Uhle** = Alameda dos Andradas 26 S. PAULO
empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32
Grösste Prämien
20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik in Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Für Herrn **Eduard Hermann** liegen Nachrichten in der Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. Paulo

Rio de Janeiro
Eine Pension
gut eingerichtet, in der Cattete belegen, ist abreisehalber preiswert zu verkaufen. Off. unter „Pension“ an die Exp. d. Ztg., Rua Ourives 91, sobr., Rio, (gr)

Deutsche Schneiderei
von **Kirchhübel & Reinhardt**
Rua Santa Efigenia 12 S. Paulo
Unserer geschätzten Kundschaft zur Nachricht, dass wir soeben eine Sendung hochmoderner deutscher und englischer **Herren-Stoffe** erhalten haben.
Für tadellosen Schnitt wird garantiert.

Wirkliche Ersparnisse

erzielt man durch die „**ENGENHO STAMATO**“ Zuckerrohrmühle. Dieselbe hat keine Zahnräder und ist mit Schutzvorrichtung zur Verhütung von Unglücksfällen ausgestattet. Seit 5 Jahren von der Minas-Regierung auf ihren Anseher und von hundert von Fazendeiros in ganz Brasilien bezogen, die ihre eminenten Vorzüge besitzen. Patentiert und prämiert mit verschiedenen goldenen Medaillen. Liefert Destillierblasen und andere Geräte für die Landwirtschaft, Sägereien, Einrichtungen für Makkaroni-fabriken, Bäckereien usw. und hat ständig auf Lager grosse Mengen von Wagenbüchsen, Herdplatten Ventilatoren, gusseiserne Balken und Säulen, Schienen und andere Baumaterialien. Uebernimmt jedwede in Mechanik Eisen- und Bronze-Giesserei einschlagende Arbeiten.
Werkstatt: Rua de Santa Rosa 2
Büro: Rua do Gazometro 1 - - - -
Raphael Stamato S. PAULO

Photographie Quaas

Rua das Palmeiras No. 59 - Telephon No. 4280
S. PAULO
Prämiert auf den Ausstellungen in Rio und Turin mit goldener und silberner Medaille
Garantirte künstlerische Arbeiten - Mässige Preise
Aufnahmen in und ausser dem Hause
Spezialität in Photo-Oel-Portraits

Emporio Mundial

Rua S. Efigenia No. 112 - Fabrik von Papiermaché-Pferdehen. Mark ein Brasilien registriert. 1100



Grosse Liquidation
Das Geschäft wird im Monat April in das eigene Haus verlegt, deshalb wird das alte Lager, welches aus einem grossen u. reichhaltigen Sortiment von Stoffen, Modewaren u. Kurzwarenartikeln besteht, liquidiert. Verkauft werden ferner der Ladentisch, die übrige Ladeneinrichtung u. die Schaufenster. Das Haus wird mit oder ohne Kontrakt vermietet
Rua S. Efigenia 87-B - Telef. 1292
Mose Manfredi.

Für die heisse Jahreszeit!

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo

QUEIROZ & TEIXEIRA
Das beste Lokal in São Paulo!
Feine Weine und andere Getränke bester Marken.
Direkter Import.

Komplete Bar
Erfrischungen, Gefrorenes, Tee, Chocolate etc. Frische u. getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern besorgt werden.
Achtung: Das Haus ist für den Empfang der vornehmsten Familien eingerichtet. 291b

Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!
Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.

MENTHOILINA CASTIGLIONETM analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin

Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

General-Depôt **Pharm. Castiglione**
Telefon 3128 Rua Santa Efigenia 46 São Paulo Postfach 1062

Zu haben bei: Laruel & Co., Braulio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore e de Camillis, Barro-o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

Caixa Mutua de Pensões Vitalicias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien
Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000.000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zentral Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude) S. PAULO
Gezeichnetes Kapital 12.502.680\$ - Unveräusserliche Fonds 4.102.300\$
Eingetragene Mitglieder bis 12. April 65.353
Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
- Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. -

Banco Alemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.
Gegründet 1886

Voileingezahltes Kapital 30.000.000 Mark
Reserven ca. 9.000.000 Mark
Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos

Rua Alfandega 10 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5
Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für **Depositen** in Landeswährung:

Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat 3% p. a.
" " " 3 Monate 4% p. a.
" " " 6 " 5% p. a.
" " " 12 " 6% p. a.

Auf unbestimmten Termin:
Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar 5% p. a.
" 6 " " do. do. 6% p. a.

Die Bank nimmt auch **Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen** zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den **An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren** auf Grund billigster Tarife.
Telegrammadresse: Baneale man

Die Augen

Eine Skizze von Max Krell.

„Ohne Zweifel wird die menschliche Gesellschaft sich stets dagegen wehren, den Aerzten dieses Recht zugestehen,“ sagte William. „Es sei denn, ein Gott erschiene, der die ganze Menschheit modelt, das Böse mit tausend elektrischen Strömen aus ihren Körper brennt.“

„Er würde vermutlich damit die Krankheiten abschaffen, und damit wäre auch die Verleihung eines solchen Rechtes illusorisch“, fügte Vera hinzu. Johannes aber meinte:

„Die menschliche Gesellschaft hat natürlich ein Anrecht sich gegen solche Zumutungen zu wehren. Nehmen Sie an William, Ihre Frau läge im Sterben das heisst in einem furchtbaren Kampf zwischen Leben und Tod, von dem der Arzt weiß, er kann noch Wochen oder Tage dauern, aber er ist zugunsten des Todes bereits entschieden. Doch die Natur vermag plötzlich Kräfte aufzubieten, die alle Hindernisse niederwerfen und das Leben wird zum verjüngten Phönix. Hätte der Arzt sich nun das Recht zu einem entscheidenden Eingriff, zu einer raschen, künstlichen Beendigung des Leidenszustandes genommen —“

„Gewiß, ganz gewiß, Johannes. Und doch gibt es Fälle, wohl gesagt Fälle, und niemals eine Norm, in der dieser Eingriff wohltätig, human, erlösend ist. Ein tragisches Vorkommnis aus der Schlacht bei Orleans fällt mir da ein.“

Am Anfang der fünfziger Jahre hatte ein Student der Medizin Beziehungen zu einem Marburger Bürgermädchen angeknüpft, die auf beiden Seiten mit unveränderter Liebe und Treue gepflegt wurden. Aber doch eben nur so lange bestand dieses innige Einvernehmen, als der junge Mann sich in Marburg aufhielt. Sobald einmal die Stadt hinter ihm lag, entschwand auch das junge Mädchen seinem Interesse. Wohl blieb die Erinnerung ihres freundlichen, frischen Wesens noch lange in seinem Gedächtnis. Ihr Gesicht tauchte bisweilen in seinen Träumen auf. Aber es hielt sich schemenhaft im Nebel zurück. Und nur die Augen sahen in ihrem weiten Dunkel sein ganzes Leben sich abspielen. Sie begleiteten ihn in seltsamer Ausdauer, ohne daß ihm die Ursache dieser Hartnäckigkeit erklärlich war. Sie blieben, wenn alles andere auch aus seinem Bewußtsein ging.

Es wurde dem Arzt sehr bald zur Manie, jeden Menschen, der ihm begegnete, besonders jeden Patient, nach seinen Augen zu betrachten. Niemand fand er denselben Glanz, dieselbe scheidende und weiche Vertraulichkeit, dieses merkwürdige ungründliche Dunkel. Niemand begegnete seinem Blick ein so stiller lichter Augenaufschlag, in dessen Grund ihm ehedem alle süßen Seligkeiten der Welt gelegen hatten. Und als allmählich das Bild jenes Mädchens ganz verblaßt und zerronnen, ausgelöscht war, wie eine Zeichnung auf einer Schiefertafel, kam doch immer noch das Augenleuchten aus geheimnisvollem Dämmer, unerlöst, weil es nicht neue Fassung, neue Verlebendigung fand.

Als im Sommer 1870 der Krieg gegen Frankreich ausbrach, begleitete der Arzt die deutschen Truppen. Er erlebte die Schlachten unter dem Prinzen Friedrich Karl bis zu den zähen Kämpfen vor Orleans im Anfang des Dezember.

Hier war es, wo er an einem bitterkalten Morgen bei einer elenden Hütte vorbeigehen wollte. Der Schnee wirbelte in dichten Flocken. Und er hatte Eile, dem Ruf nach einem entfernt liegenden Posten zu folgen. Zwei Soldaten, die von der Tür der Hütte aus spähten, hatten in ihm kaum den Sanitätsoffizier erkannt, als sie auf ihn zueilten und ihm baten, er möge einem schwerverwundeten Kameraden, der in der Hütte läge, beistehen.

In der Tat war die Verwundung so schwer, daß der Arzt sofort wußte, hier war jeder operative Eingriff, jede Hilfe umsonst. Selbst ein „Wunder“ konnte die Qualen nicht mildern. Denn, nicht genug, daß ein Geschöß in die Brust des Soldaten eingedrungen war, hatte noch die wild entfesselte Jagd eines Kavallerieangriffes ihre unglücklichen Spuren in den Körper gestossen. Das Muskelfleisch der Lenden und Schenkel war förmlich zerfetzt und die Beine selbst mochten mehrmals gebrochen sein. Es erschien dem Arzt überhaupt sonderbar, daß noch Leben durch diesen deformierten Körper rann.

Er hatte eben die Hände, deren Puls er gefühlt, wieder auf die Kissen gelegt, als die Augen des Soldaten sich zu rühren begannen. Zaghaft schoben sich die Lider nach oben, um das Dunkel der Pupillen zu entschleiern. Gespannt wie auf die Entwicklung eines physikalischen Experimentes, war der Arzt dem geringen Vorgang gefolgt. Ein seltsames Gefühl durchdrang ihn, als er den Augenaufschlag, den Glanz, die seltsam scheidende Frage des Blickes las. Er wich zurück. Sein eigenes Auge wurde starr und lag sekundenlang unter einem geheimen Zwang sehensverloren in dem halbgeöffneten des Sterbenden. Er sah, er sah. Und es war ein langes Kampfen um Wissen und Klarheit in seinen Gedanken. Er fühlte, daß er die Augen gefunden hatte, die er seit zwanzig Jahren suchte. Aber alles andere, alle Begleitumstände waren so sehr im Nebel der Vergangenheit verschwommen, daß er nun gar nicht wußte, was er mit diesen Augen anfangen sollte, und warum er sie so lange Zeit herbeigewünscht hatte.

Nach einer tiefen Stille fragte er einen der umherstehenden Soldaten nach dem Namen ihres Kameraden. Sie sprachen ihm aus. Und wie sie redeten, war es dem Arzte, als ob die ganz langsam gesprochenen Namensbuchstaben ganz langsam Falten in seinen Erinnerungsbüchlein brächten. Aus den Falten aber spreitete sich der Schleier. Sehr fern, himmelsfern und blaß wie eine halbverlöschte Bleistiftskizze erschien das Bild eines Mädchens. Und da kam ihm alles wieder: die Liebe, die Jugend, die frohe Zeit, der heiße Taumel und der Abschied.

Er fragte nach den Eltern des Soldaten. Man sagte: er habe einen Vater nie gekannt, seine Mutter sei vor Jahren irgendwo in Hessen gestorben. Anderes wußte man nicht . . .

Die Stille fiel tiefer und lähmender in das kleine Zimmer.
Einen Vater nie gekannt . . . die Mutter lange tot . . . Zweifel kamen. — Aber nein, es war ihr

Kind, gewiß, der Arzt fühlte es untrüglich: ihr Kind, es mußte das Kind dieses Mädchens sein. Er brauchte gar keine näheren Beweise. Und er brauchte den Vater sein. Die bleierne Gewißheit stürzte in ihn hinein. Niemand auf der Erde konnte ihm sagen, ob es wahr war. Aber er wußte es mit einem Male: zwanzig Jahre war dieser Mensch, erst ein Kind, danach ein Mann, auf der Erde gewesen — und er, der Student von einst, der ihm zum Odem verholfen, war ohne lichte Ahnung gewesen. Er hatte . . . aeh . . .

Er warf sich mit einem Ruck empor. Die entsetzlichen Qualen, die der Sterbende litt, schnitten dem Arzt in sein Fühlen. Er schickte die Soldaten hinaus.

„Es ist meine letzte Pflicht, hier dem Tod zu helfen.“ Er küßte den jungen Menschen, seinen Sohn, den er eben gefunden hatte und dem er die einzige Wohltat geben wollte, die er überhaupt noch zu geben vermochte. Jener gewann, von Schmerzen fast irr, und im Wechsel zwischen Bewußtlosigkeit und Wachsein, keine Klarheit.

Er gab ihm Wasser, den Fieberdurst zu löschen. Und seine Hand zitterte nicht, als er in den Trank einen erlösenden Staub sinken ließ. Er wartete ruhig, bis der Sterbende aus einer kurzen stillen Agonie erlöst war. Dann nahm er die kleine Dose mit dem dünnen weißen Gift wieder zu sich und ging.

Er ging aufrecht.
Zu Pferde begab er sich an seinen Posten. Am Abend, als die Geschütze eingeschlafen waren und die Feinde Gewehr bei Fuß Ruhe suchten, meldete er dem Kommandeur das Geschehene.

Was Viele nicht wissen

Daß die Franzosen schon im Jahre 1794 in der Schlacht bei Fleurus (26. Juni) die damals Aerostaten genannten Luftballons benutzten, um die militärischen Dispositionen ihrer Gegner, der Oesterreicher, auszukundschaften.

Daß in einem Spektrum von mittlerer Lichtstärke für ein normales Menschenauge die Gegend, wo das Gelbe sich befindet, am hellsten erscheint. Seine Helligkeit nimmt von da gegen das rote Ende zu nächst langsam und weiterhin rascher ab, so daß man die Grenze des langwelligen Spektrums ziemlich genau bestimmen kann. Nach der anderen Seite des Gelb — auf der Grün und Blau liegen — nimmt die Helligkeit dieses Spektrums etwas rascher ab. Daher erscheint das Blau eines solchen Spektrums uns viel dunkler als das Rot.

Daß bei Luftdruckerkrankungen, die überall leicht da auftreten, wo ein Mensch, wie bei Taucherarbeiten und Tiefbau, sich stundenlang unter erhöhtem Luftdruck betätigen muß, es zur Bildung von Gasbläschen kommt, welche die mannigfachen Symptome dieser Krankheit verursachen. Bei sehr reichlicher Gasbildung, erfolgt durch Gasansammlung im rechten Herzen und den Blutgefäßen der Lunge der Tod durch Erstickung.

Daß einige gute Kenner indischen Lebens der vielgeschmähten Kasteneinteilung des Vol-

kes auch gute Seiten zuerkennen wollen. Sie behaupten, daß dadurch eine zweckmäßige und heilsame Arbeitseinteilung geschaffen werde, die an der hohen Entwicklung vieler Zweige von Handwerk und Ackerbau schuld trage, welche bei den Einwohnern anderer tropischer Länder nicht zu finden sei. Vielleicht aber steht dem eine mindere Entwicklung der Intelligenz entgegen, da eine in Kasten gezwungene Ausbildung stets Einseitigkeit erzeugen muß.

Daß das im Schachspiel verwendete Wort „mat“ dem arabischen „mat“ entstammt und so viel bedeutet wie „tot“.

Daß das Rauchen von Zigaretten in Europa zuerst als Hexenkunst galt und daß die ersten Seelente, die Tabakblätter mit von Amerika brachten, beschuldigt wurden, mit dem Teufel im Bunde zu stehen.

Daß die verschiedenen Holzarten beim Verbrennen ungleiche Wärmemengen liefern: Ahorn hat 97 Grad Wirkung, Eschen 92, Buchen 88, Kiefern 66, Wintererichen 61, Birken 59, Sommererichen 57, Fichten 39, Linden 36, Erlen 32, Tannen 29. Gutes Buchenholz verhält sich also wie 88:29 oder wie etwa 3:1. Das heißt: dieselbe Quantität Buchen gibt dreimal so viel Wärme als Tannen. Buchenholz darf also dreimal so teuer sein als Tannenholz.

Daß nach den neuesten Forschungen des amerikanischen Gelehrten Professor Baird Fische wirklich ein schier unbegrenztes Alter erreichen können, wenn sie ihnen zusagende Lebensbedingungen haben. Karpfen von 200 Jahren sind bewiesene Tatsachen, und noch ältere Fischveteranen soll es in verschiedenen chinesischen Palästen geben, wo sie als „heilige Fische“ ganz besondere Pflege genießen.

Daß in Arabien eine eigenartige „Lachpflanze“ wächst mit schönen gelben Blüten und schwarzen, kleinen Bohnen und gleichem Samen. Diese Bohnen werden getrocknet und zu Pulver verrieben. Selbst in kleinen Quantitäten genommen, verursachen sie ungemaine Lustigkeit und Lachreiz, der sich bis zu den verrücktesten Grimassen steigert. Nach etwa einer Stunde größter Ausgelassenheit und verwegener Luftsprünge fallen dann die Spaßmacher erschöpft in tiefen Schlaf und haben beim Erwachen jegliche Erinnerung an den merkwürdigen Erregungszustand verloren.

Daß der Erfinder des Papiergeldes Graf Ino Lopez de Tendilla ist, der als Festungskommandant der Königin Isabella von Kastilien seine Lieferanten mit Papiergeld bezahlte, das die Königin später einlöste.

Daß in Paris alljährlich an 300 Millionen Franken auf Parfums ausgegeben werden.

Daß die Chinesen das R. die Japaner das L nicht aussprechen können.

Daß schon die alten Phönizier den Gebrauch des Segelschiffes kannten. Ihnen schreibt die Sage dessen Erfindung zu.
Daß Deutschland mehr als die Hälfte des Tabaks erzeugt, den es verbraucht.

An der Grenze

Von St. Adolf.

Heute ist Tapolung eine Ruine. Nur ein paar Mauern stehen noch, die der Efeu und der wilde Wein, welcher sich an ihnen hinaufschlingt, zusammenhält, sonst hätten Wind und Regen auch diesen letzten Rest des Herrnsitzes der Genethys längst dem Erdboden gleich gemacht. Es ist keiner da, der sich darum kümmert oder ein Interesse daran hat, das alte Bauwerk zu erhalten. Die Genethys sind längst ausgestorben. Ihr letzter männlicher Sproß war Michael. Von ihm und seiner Tochter Ilona will ich erzählen.

Damals, als Michael Genethy auf seinem Hofe saß oder auf seinem Schloß, wie man zu jener Zeit zu sagen pflegte, gehörte das Land jenseits des Flusses noch den Türken. Es war nicht mehr die große Zeit des Osmanischen Glanzes, wo die fanatisierten Horden bis Ofen vordrangen und den Halbmond auf die alte Königsburg pflanzten. Schon begann das schlechende Uebel in den Adern des großen Eroberers, das schlechende Uebel, welches den gefährlichen Gegner von einst zum kranken Mann Europas gemacht hat. Aber das Deutsche Reich — und Ungarn als habsburgischer Besitz gehörte damals sozusagen auch zu Deutschland — war selbst viel zu schwach und elend, um die beginnende Schwäche des anderen ausnützen zu können. So lebten Abendland und Morgenland nebeneinander, schlecht und recht, so gut es eben ging, und wenn gelegentlich bei irgend einem Streit Flintenkugeln gewechselt oder Messerstücke ausgeteilt wurden, so regte sich kein Mensch über derartige kleine Zwischenfälle auf.

Zwischen Genethy und dem Pascha, der drüben jenseits des Flusses saß, die Bauern aussaugte und im übrigen im Namen des Padschah alles gehen ließ, wie es ging, kam es sogar zu einer Art freundschaftlichen Verkehrs. Nicht etwa, daß der Pascha es gewagt hätte, den Fluß zu überqueren und im Schlosse vorzusprechen. Zwar war Genethy viel zu viel Ungar und Edelmann, als daß er die Gebote der Höflichkeit und Gastfreundschaft verletzen hätte. Von dieser Seite war nichts zu befürchten, desto mehr aber von den Bauern, die am Flußufer saßen. Das waren meist Flüchtlinge von drüben, welche die türkische Härte oder die Furcht vor Strafe wegen irgend eines Vergehens auf ungarischen Boden

geführt hatte. Die hätten sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mit dem verhassten Pascha abzurechnen. Dabei verdiente Ali Mahmud für seine Person gar nicht einen so glühenden Haß. Er war an und für sich ein gutmütiger Mensch und eher besser als alle seine Vorgänger. Das machte vielleicht der Umstand, daß er noch sehr jung war. Man erzählte sich, er habe daheim tolle Streiche verübt, und sein Vater, der beim Sultan hoch in Gunst stehe, habe es durchgesetzt, daß der Sohn sozusagen zur Strafe hierher an die Grenze des Reiches geschickt wurde.

Eines Tages sah Ali Mahmud die schöne Ilona Genethy, die jenseits des Flusses mit ihrem Falken auf Reihern jagte. Seitdem liebte er sie. Er bestellte einen eigenen Wärter, der ihn benachrichtigen mußte, wenn das Fräulein sich zeige. Dann erschien auch er sofort, zumeist auf seinem feurigen Araberhengst, seitdem er bemerkte hatte, daß das schöne Tier oder seine Reiterkünste Ilonas Aufmerksamkeit erregt hatten. Seine schwarzen glänzenden Augen redeten über den trennenden Fluß hinweg eine beredte Sprache, der sich Ilona nicht zu entziehen vermochte. Von Tag zu Tag wurde sie kühler und obstoßender gegen Georg Vathy, der täglich drei Stunden weit hergeritten kam, um ihr eine Blume oder eine seltene Frucht zu überbringen. Georg Vathy war es auch, der sie zu dem entscheidenden Schritt trieb, dadurch, daß er bei dem Vater um ihre Hand anhielt. Mit tausend Freuden bewilligte Genethy dem anderen die Bitte. Ilonas Sträuben nahm er nicht sehr ernst. Das waren so Weibersachen, die mit dazu gehörten. Schließlich war sie ja doell froh, einen Kerl, wie Georg Vathy, zu bekommen.

In der Nacht sandte Ilona einen Boten mit einem Brief über den Fluß hinüber. Sie schrieb dem Pascha, daß der Vater sie verheiraten wolle, daß sie aber dem anderen keine Treue schwören könne, weil sie ihn nicht liebe. Wenn er, li Mahmud, ihr schwöre, daß er niemals eine andere zu seinem Weibe mache neben ihr, wie es ihm sein Glaube gestatte, dann wolle sie sein Weib werden und sogar seinen Glauben annehmen.

In der nächsten Nacht kam Ali Mahmud trotz der drohenden Flinten über den Fluß, er schwor den gewünschten Eid und nahm Ilona mit sich. Das Paar fand es geraten, nicht so nahe an der Grenze zu bleiben, sondern sich tiefer ins Land zurückzuziehen. Dort verlebten sie selige Wochen, nachdem

Ilona ihren Glauben abgeschworen und Ali Mahmuds Weib geworden war.

Als die Kunde von dem Geschelnis sich verbreitete, strömten die Geschlechter von überall her auf Genethys Schloß zusammen. Niemand kam allein, jeder brachte ein paar Mannen mit, die bis an die Zähne bewaffnet waren. Georg Vathy kam mit der ganzen Sippe und über 300 Knechten. Die Bauern in den Uferdörfern putzten die Flinten, sangen kriegerische Lieder und schossen doppelt so häufig wie sonst über das Wasser hinüber auf jeden Turbanträger, der sich sehen ließ.

Aber es wurde nichts aus dem Kriegszug. Der alte Genethy selbst verhinderte es. Ilona sei freiwillig gegangen, sie sei es nicht wert, daß ihrethalben auch nur ein Tropfen Ungarblut vergossen werde. Das ließ er auch dem Pascha sagen durch einen eigenen Boten, mit dem Bemerkten, er und seine Frau könnten ruhig zurückkehren, es würde ihnen kein Haar gekrümmt. Die anderen gaben sich alle Mühe, Genethy unzustimmen. Vergebens. Und als acht Tage um waren, kündigte er seinen Gästen an, daß der Weinkeller leer sei und die Speisekammer nicht viel voller, und daß er bei aller Gastfreundschaft einen so zahlreichen Besuch nicht beherbergen könne. Da zogen sie alle wieder heim, auch Georg Vathy mit seiner Sippe, und um Tapolung wurde es still und ruhig wie vorher.

Zwei Jahre vergingen, oder drei, da klopfte es eines Nachts an Georg Vathys Türe. Es war Ilona, stolz und schön wie früher, vielleicht noch schöner. Am ganzen Körper vor Aufregung zitternd, führte er sie in die Stube, wo ein Dutzend Edelleute beim Wein saßen. Denn seit Ilonas Flucht hatte der früher so stille und ruhige Georg Vathy sich dem Trunk und Spiel ergeben.

Niemand fragte Ilona nach dem Woher und Wohin. Man brachte Speise und Trank, und sie aß und ließ den goldgelben Ungarwein in die Kehle rinnen, wie jemand, der schon tagelang nicht gegessen und getrunken hat. Dann, als sie gesättigt war, fragte sie ohne Einleitung: „Georg Vathy, liebst Du mich noch?“

„Bei meinem Heiland, Ilona Genethy, ich liebe Euch.“

„Willst Du mich zum Weib nehmen?“

Statt zu antworten, stürzte er davon, und kam nach einer Viertelstunde mit dem Pfarrer wieder, den er aus den Federn geholt hatte. Ilona schwur aufs neue dem Christentum Treue und Glauben, dann

gab der Priester sie und Vathy fürs Leben zusammen.

Noch in derselben Nacht brach Vathy auf. Seine Zehngenossen begleiteten ihn und die zwei Dutzend Kumpane, die er durch Boten hatte zusammenstromen lassen. Aber beim Morgenrauten waren ihrer schon hundert, und als sie auf flachen Kämmen den Fluß überschritten, war es schon ein ganzes Heer. Raubend und brennend nahm die Schar den Weg in das Feindesland. Ali Mahmud, der sich keines Ueberfallens versehen hatte, wurde überrascht und Georg Vathy stieß ihm mit eigener Hand nieder. Sein Weib aber, die zweite, die er trotz seines Schwures ins Haus genommen hatte, sandte er in sicherer Begleitung an Ilona. Sie ließ ihr einen Stein um den Hals hängen und sie im Fluß ersäufen, wie man dies mit jungen Hunden oder Katzen zu tun pflegt.

Ilona Vathy lebte noch lange. Sie hatte drei Söhne, deren einer vor Wien starb, als das Heer Solimans von den Deutschen und Polen vernichtet wurde. Sie selbst erlebte es noch, daß die Türken über die Donau zurückgejagt wurden und daß Prinz Eugen die kaiserliche Flagge auf den Zinnen Belgrads aufpflanzte.

Jugend.

Das ist das Glück; im Tageskampf zu stehen, Wo bei der Arbeit alle Muskeln bebend, Sein Werk, sein alles wachsen, werden sehen, Von neuem immer seiner Pflicht zu leben;

Der dunklen Zukunft fest ins Auge schauen, Stets vorwärts blicken, aber nie zurück, Und seinen inn'ren Kräften ganz vertrauen, Das Herz voll Hoffnungen: das ist das Glück.

Hans Caspar v. Starcken.

Auf dem Lande A.: „Net amal a kuhwarne Milch kann ma haben in dem Dorf?“ — B.: „G'schieht dir ganz recht, hättest D' a Bier trinken, das is kuhwarm!“

Kritik. „Das soll ein Festmarsch sein? Das hört sich ja an wie lauter Notsignale.“

T. Lafeuillade - Jarnac Kognak

15 Jahre alter Kognak

Der beste von Allen

Verlangen Sie nur diese echte Marke

Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro. Behrend & Schmidt / Berlin. Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke. Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme. Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York. Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl. Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.

Saat-Kartoffeln. Delicatess-, goldgelbe, glatte, holländische unübertroffen reichtragend und haltbar. Loja Flora. Caixa 307 :: S. Paulo Francisco Nemitz

Hotel et Pension Suisse. 1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1. empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

Bar und Restaurant Guanabara. Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo. Vorzügliche deutsche Küche. In- und ausländische Getränke bester Marken. Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc. Geböffnet bis 2 Uhr morgens. Es ladet höf. ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Das wohlbekannte Juweliengeschäft Casa Michel. Rua 15 de Novembro No. 25, S. Paulo befindet sich, infolge Umbaues ihres Hauses zur Vergrößerung und Einrichtung des Warenlagers, provisorisch im Neubau neben dem alten Rua 15 de Novembro N. 25 u. 27

Echte Grottrian Steinweg Pianos! José Lucchesi ladet das Publikum ein, den eben von Deutschland angekommenen Konzert-Flügel in Augenschein zu nehmen. Der Firma Grottrian, die eine unvergleichliche Liebesswürdigkeit besitzt, spreche ich hiermit meine Bewunderung über die Ueberlegenheit ihrer Instrumente aus. Feruccio Busoni sagt: „Die Pianos Grottrian sind die besten.“ Die Autographie von Vianna da Motta, sowie die freiwilligen Atteste von Liszt, Verdi, Mookowsky, Busoni und anderen grossen Virtuosen stehen zur Verfügung des Publikums. Grosses Depot der Pianos Grottrian Steinweg, Ferd. Thürner und Anderen zu reduzierten Preisen und in monatlichen Ratenzahlungen. Einziger Agent des Harmoniums mit Original-Klavatur und Kirchenmusikbüchern, welche von jedermann gespielt werden können. Man vermietet, tauscht und repariert in der Rua José Benifacio No. 4-C — São Paulo. Pianogeschäft — José Lucchesi.

Die Mützen-Fabrik mit elektr. Betrieb von Vasco Stella Farinello. Spezialitäten in feinen Mützen und Käppchen. Für die Winter-Saison hat die Fabrik eine grosse Auswahl von Neuheiten in Hüten. Rua Francisca Miquelina 13. Telephon 2655 S. PAULO Caixa postal 886

Rio de Janeiro. Wiener Bier- und Speise-Halle. Largo da Carioca 11 - Teleph. 1758 (privat 548). Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabell, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niteroey und São Domingos. Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Informationen und Aufkünfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358. Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

PIANOS Steinway — Perzina. Ausgewählt von dem Senior-Chef des Hauses in Europa. Deutsches Pianogeschäft. Frederico Joachim Filho. Rua Florencio de Abreu 5, S. Paulo.

Charutos Dannemann Sem Rival Aristocratas

Deutsches Eisenwaren-Geschäft. Bau- u. Möbelbeschläge, sowie Eisenwaren, Farben u. Lacke nebst Werkzeuge aller Art in bekannte guter Qualität und grösser Auswahl zu haben bei Guilh. Rathsam & Irmãos. Rua São Bento No. 70, S. Paulo. Filiale: Braz, Avenida Rangel Pestana No. 143

Dem Kaiser, was des Kaisers

Herr João da Silva Silveira! Ich gebrauchte, um eine alte Syphilis, die mich seit Jahren quälte, zu bekämpfen, Ihr Elixir de Nogueira, Salsa, Caoba und Guayaco, und fühlte mich sehr wohl. Es ist wirklich ein Präparat von grossem Werte, das Ihnen unter den Apothekern der Gegenwart einen hervorragenden Platz sichert. Sie haben keine Drogen gefunden, sondern wirklich ein mächtiges Mittel gegen die Syphilis und ihre Folgen, die die Menschheit verfolgen. Es ist dabei absolut nicht meine Absicht, Ihnen zu schmeicheln, denn ich kenne Sie ja gar nicht. Diesen Brief schreibe ich Ihnen freiwillig. Mir waren die Protektionen und die Gevatterschaften seit jeher verhasst, zumal, wenn sie Sachen betrafen, die der Protektion nicht wert schienen. Aber hier helst es: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers. Ohne mehr Ihr Landsmann und Freund Antonio Prado Pereira. Pelotas, 16. Oktober 1882. Wird in allen guten Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Skandinavisk Forening Nordlyset S. Paulo

Generalforsamling i foreningens lokal "Hotel Albion", Rua Brigadiero Tobias 89, lördagen, den 19 April, kl 8 e. m. med följande dagsordning: 1. Uppläsning och justering af föregående generalforsamlings protokoll. 2. Framläggande af foreningens räkenskaper. 3. Hrrr Nielsens och Wennbergs förslag att hänskjuta fragan angående standardet till en af generalforsamlingen utsedd kommitté. 4. Styrelsens förslag, att generalforsamlingen avisar eventuella överskott fran stiftelsefonden till standardfonden. 5. Diskussion angående läkarfragor. 6. Fri diskussion. Styrelsen. 1656

Gesangverein Concordia Campinas. Grosser Vortrags-Abend am 29. April. Anfang 8 1/2 Uhr abends. Gehalten von dem berühmten Reise-Schriftsteller Herrn Geheimrat Ernst von Hesse-Wartegg über Die Wunder der Alpenwelt Touristenverkehr. Zur Erläuterung werden dabei ca. 60 Stück farbige Lichtbilder vorgeführt werden. Der Eintritt kostet für Damen 2\$000, für Herren 1\$000. Karten sind im Lokale der Concordia zu haben. Der Vorstand.

To let A modern house in the Rua Itambé 20, containing 5 sleeping-rooms, parlor-room, bureau, dining-room, kitchen & pantry, a servant's room and the same distribution below-stairs with a little garden etc. Apply for Rua Antonio Queiroz 83, Bairro Higienopolis, S. Paulo. 1795

Deutscher ungarisch perfekt und gut englisch sprechend, Kaufmann von Beruf, 39 Jahre alt, verheiratet, mit Kenntnissen jeder Warenbranche, in allen Büroarbeiten firm, besitzt erstklassige Referenzen, kann Kautions stellen, sucht Stellung, wo portugiesisch nicht erforderlich ist. Gef. Off. erbeten unt. A. J. Karmann an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1751

Die Pariser Skandalpresse.

Daß sie eine Gefahr für den europäischen Frieden ist, kann keinem Zweifel unterliegen; sogar eine sehr große. In einigen deutschen Blättern wird nun den Vorschlag gemacht, die Kampagne, die das Erpresserblatt Matin und andere nationalistische Organe gegen die „Invasion“ der deutschen Waren seit langer Zeit führen, mit dem Boykott französischer Produkte in Deutschland zu beantworten. Hierzu schreibt der Tag, daß ein solches Verfahren verfehlt wäre. Die Kampagne dieser Sorte von Blättern sei in Frankreich nicht volkstümlich geworden, sondern eine rein geschäftliche Angelegenheit geblieben. Der Matin, die Libre Parole, der Intransigent und die kleineren Blätter nannten nur solche deutsche Firmen, die sich einem Inseratenabschluß widersetzen. Beim Matin war das nicht unter 5000 Frank zu machen. Es muß gesagt werden, daß diese Übereichen ohne wesentlichen Einfluß geblieben sind; denn der ritterliche Charakter des französischen Volkes, das die Beweggründe zur Herauszerung einzelner Firmen bald durchschaut hatte, gibt sich zu derartigen Machinationen nicht her. Man weiß auch in Frankreich genau, daß der Absatz französischer Waren in Deutschland denjenigen deutscher Waren in Frankreich erheblich übertrifft. Es mag daran erinnert werden, daß auch zur Zeit der Fashoda-Affäre eine ganze Reihe Pariser Skandalblätter zum Boykott der englischen Waren ohne Erfolg aufgefordert haben. Sie taten das nicht der Verstimmung gegen England wegen, sondern um ihre eigenen Kassen zu füllen. Weit gefährlicher als die Kampagne gegen deutsche Waren ist die systematische politische Hetze gegen Deutschland. Einflußreiche französische Politiker haben diesen Vorstoß, der ihnen gleichzeitig als Kampfmittel gegen die sozialistische Opposition diente, begünstigt. Selten ist in der Welt von einer Presse mehr an Verdrehung und Fälschung geleistet worden. Während in Deutschland der Kaiser, die Regierung, das Parlament und das Land nur den Frieden wollten, stellte man dem französischen Lesenden die deutsche Volk als kriegs- und erobrerungslustig hin. Mit welchen infamen Mitteln u. a. da geschah, wurde, wie den deutschen Reichstagsabgeordneten die Worte im Munde verdreht, wie die

Tendenz friedlicher Zeitungsartikel in das Gegenteil verwandelt wurde, ist genugsam gekennzeichnet worden. Auch jetzt ist das Spiel noch nicht zu Ende. Zwar ist auf Einwirkung des Ministeriums des Aeußern in Paris der allerschlimmste Brunnenvergifter, der Deutsch-Holländer Julius Hedemann, von Berlin abgereist und hat es Herrn Caro überlassen, seine Stimmungsberichte aus Deutschland mit einzelnen Sätzen aller möglichen Provinzialblätter zusammenzufassen; zwar bemüht sich Bonnefon, seine seit Jahren im Figaro und im Echo de Paris gegen Deutschland geführte unredliche Kampagne in heuchlerischer Weise zu verlegen; der Kampf wird aber von der gesamten Pariser Presse im gleichen Sinne weitergeführt. Auch der Temps leistet nach wie vor das möglichste an der Entstellung der Tatsachen, indem er immer wieder behauptet, daß die französischen Rüstungen erst die Antwort auf deutsche Drohungen und deutsche Rüstungen seien. Sein Artikel vom 16. März ist wieder ein Musterbeispiel dafür, daß selbst dieses einflußreichste politische Blatt auf das Niveau der gewöhnlichen Skandalpresse hinabgesunken ist. Die Gefahr eines europäischen Krieges liegt nicht, wie jene Zeitungen behaupten, in den deutschen Rüstungen; sie liegt auch nicht im Charakter des französischen Volkes, sondern einzig und allein in der Pariser Erpresser- und Skandalpresse!

Küche und Haus Kleine mürbe Krappen. Zutaten: Reichlich 1/2 Pfund Mehl, 1/4 Pfund Butter, 2 große Eigelb, 3 Unzen Zucker, Schale einer Zitrone. Das Eigelb und der Zucker werden mit der zu Schaum verrührten Butter gut gemischt, nach und nach mit man das Mehl hinzu und das Abgeriebene der Zitronenschale. Von diesem Teig werden kleine Kugeln geformt in jede eine Vertiefung eingedrückt, mit grobem Zucker bestreut und auf ein mit Mehl bepudertes Blech gesetzt. In jede Vertiefung hat man dann etwas Obstarmelade zu legen und die Kuchen schön hellbraun zu backen. Ringäpfel-Auflauf. 1/2 Pfund gut gewaschene, über Nacht in kaltes Wasser gelegte Ringäpfel

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5 Telephone No. 258

Baumwollene Schlafdecken: für einschläfrige Betten: 3\$5, 4\$, 4\$2, 5\$, 6\$5, 7\$. für zweischläfrige Betten: 7\$5, 8\$, 9\$5

Wollene Schlafdecken: für einschläfrige Betten: 19\$, 13\$, 16\$, 24\$, 25\$, 28\$, 35\$, 43\$, 46\$. für zweischläfrige Betten: 20\$, 35\$, 56\$, 60\$

In Kostümfstoffen letzte Neuheiten Flanelle in Wolle und Baumwolle

Malha-Artikel: Golfjacken, Blusen, Kinderkleider, Capes etc. etc. Lemcke & Sternberg



Gegründet 1878 Soeben eingetroffen neue Sendung von Pumpernickel in Scheiben Gelee-Pulver (Dr. Oetkers) Back-Pulver " " Pudding-Pulver " " Rote Grütze-Pulver " Hansen's Hafer-Kakao Vanille-Zucker Buchweizen-Grütze Feine Liköre, "Fockink" Casa Schorch 21, Rua Rosario 21 - S. Paulo Telephone 170 Caixa 258

Aelterer Deutscher, der Landessprache in Wort und Schrift mächtig, kaufmännisch gebildet, flotter Rechner, sucht passenden Posten als Lagerist od. dergleichen. Schriftl. Off. unt. E. H. 500 an die Expedition d. Ztg. S. Paulo erbeten.

Tüchtiger Zeichner gesucht. «A Residencia», Praça da Republica 4, S. Paulo. 1757

Motorboot zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangaben unter Z. B. C. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1751

Gesucht

Ein junges ordentliches Hausmädchen Zu erfragen in der Expedition d. Ztg., S. Paulo

Buchhalter oder Reisender tüchtig, langjährige Praxis, mehrere Sprachen kennend und im Innern gut relationiert, sucht Stelle. Prima Referenzen zu Diensten. Gef. Off. unt. H. F. P. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1877

Anstreicher sucht Stellung. Gef. Offerten an Walter Nickel, Sant'Anna, S. Paulo (gr.)

Zu vermieten per sofort 2 Zimmer, möbliert oder unmöbliert. Rua D N. 123, links beim Museum Ipiranga, S. Paulo. Dasselbst ein 1777

Zu vermieten 2 bis 3 schöne unmöblierte Zimmer an einzelne Herren. Elektr. Licht, kaltes und warmes Bad. Rua Aurora 39, S. Paulo. 1773

Portier, schon 5 Monate hier tätig, sucht sich zu verändern. Offerten sub 2466 an die Expedition d. Z., S. Paulo. 1770

Gepflegte Kinderpflegerin wünscht gegen Beaufsichtigung von Kindern freie Reise nach Europa. Offerten unter F. C. Caixa 720, S. Paulo. 1666

Möbliertes Zimmer an zwei Herren zu vermieten. Rua Dr. Homem de Mello N. 5, Perdizes, S. Paulo. 1761

Tüchtiger Dreher und Schirmmacher sucht Arbeit für einige Stunden im Tag oder tageweise in der Woche. Strobel, Rua Triumpho 3, S. Paulo (1767)

Zu verkaufen Eine hölzerne Bettstelle mit Matratze. Rua Maestro Cardim N. 6, S. Paulo. (1747)

Zu vermieten Saal, möbliert oder unmöbliert sowie zwei saubere Schlafzimmer, zusammen oder einzeln. Rua Riachuelo 55 (baixos) S. Paulo. 1759

Grosser heller Saal einfach möbliert, an einzelnen Herrn bei deutscher Familie zu vermieten. Rua Canindé N. 78, Nähe Luz, S. Paulo. 1760

Zu vermieten gut möblierter, grosser Vorder-saal, passend für 1-2 Herren sowie ein einfach möblierter Vorderzimmer mit 2 Fenstern passend für 2 Herren od. besseres kinderloses Ehepaar. Kaltes u warmes Bad, separater Eingang, grosser Garten. Auf Wunsch auch Pension. Chacara Sant'Anna Rua Pereira Baretto 37, S. Paulo. 1793

CASA LUCILLUS Käse Emmenthaler, Rahm, Edamer, Limburger, Steppen, Roquefort, Brie, Camembert, Olmützer Rua Direita N. 55 B São Paulo

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehl ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell BRAHMA helles Lagerbier BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA helles, leicht eingebrantes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholfarmhell und dunkel! Lieferung ins Haus kostenfrei. Caixa do Correio No. 1205

Telephon No. 111

Sociedade Anonyma Commercial e Bancaria Leonidas Moreira

Rua Alvares Penteado No. 50 Caixa postal No. 174 Rua No. 636 - Braganina No. 48. Direkter Dienst für das Innere. Telegrammadresse „Leonidas“ S. Paulo. Cods A. B. C. 5th. Edition und Libers S. Konto-Korrente, Depositen auf festes Ziel. An- u. Verkauf von Aktien, Debenturen, Schuldscheinen von Municipal-kammern. Organisirungen von Aktiengesellschaften. Zahlungen u. Einziehungen von Koupons u. Dividenden. Vergewungen von Anteilen für Aktiengesellschaften und Municipal-kammern. Bankgeschäfte. 1788

Deutsche Interessen können Sie unmöglich in Brasilien vertreten ohne praktische Kenntnisse der portugiesischen Sprache. Die BERLITZ SCHULE (The Berlitz School of Languages) hält täglich portugiesische Spezial-kurse zu 20\$000 monatlich. Rua Libero Badoró 9, S. Paulo. Nicht verwechseln! NB. Es funktionieren bereits gutbesuchte Kurse der französisch-englischen, englischen, deutschen und portugiesischen Sprache. 1789

Zu vermieten Die untere Wohnung eines geräumigen Hauses in der Rua Santo Antonio 138, S. Paulo. Anzusehen nach 6 Uhr abends. 1783

Tüchtiger Friseur. verheiratet, sucht Stellung als Maschinenmeister in einer Bau- oder Möbelfabrik; ist firm in allen Maschinen dieser Branche. Gef. Offerten erbeten unter B. 100 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 1788

Zu verkaufen eine Schreibmaschine und vollständiges Porzellangeschirr. Rua Barão de Campinas 55, S. Paulo. 1775

Zu vermieten ein modernes Haus in der Rua Itambé N 20, enthaltend 5 Schlafzimmer, Saal, Schreib- und Esszimmer, Küche und Speisekammer, Dienstmädchenzimmer und ebensoviel Räume im Porão mit kleinem Garten, Hühnerhof etc Näheres Rua Antonia Queiroz 83, S. Paulo. (1794)

Wegen Abreise sind verschied. Wirtschaftsgegenstände sowie ein zusammenklappbarer Sportwagen und diverse Herren- und Damenkleider billig zu verkaufen. Villa Marianna, Rua Dr. Teodoro Carvalho 10, S. Paulo. 1791

Für Näherinnen Viele Spitzenmuster, als Besatz zu gebrauchen, wie auch noch sonstige Sachen, billig zu verkaufen. Rua Cubatão 142, Villa Marianna. 1787

Pension und Restaurant von W. Lustig Rua dos Andradas N. 18, S. Paulo Vorzüglicher Frühstücks- und Mittagstisch. - Stets frische Antartica-Chops. Preis der Monatspension 60\$000. Dasselbst liegen das „Berliner Abendblatt“ und der „Vorwärts“, auf. 334

Oliver Pflüge sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte. Rio de Janeiro Caixa N. 745 Hasenclever & Co. São Paulo Caixa N. 79

werden in Wasser (demselben, in dem sie über Nacht eingeweicht waren) nebst Zucker und einem Stückchen Zimt so gekocht, daß sie gut weich werden. Sie müssen reichlich Brühe haben. Inzwischen hat man 10 bis 11 Unzen gewaschenen Perlsgo in Wasser mit etwas Butter und Zucker halb gar gequollt; die Masse muß gut steif sein. Eine Auflaufform streicht man mit Butter aus, gibt eine Schicht Sago hinein, die man mit ein wenig Apfelbrühe mischen kann, legt dann die Apfel darauf, läßt als oberste Schicht Sago folgen und gibt zuletzt einige Butterflöckchen mit Zucker darauf. Man läßt den Auflauf eine Stunde in mäßig heißem Ofen backen und gibt ihn sofort auf.

Kartoffelsauce zu kaltem Braten oder Pöckelfleisch. Die Kartoffeln müssen tags vorher gekocht und sehr sorgfältig gerieben oder durch den Kartoffelquetscher gedreht sein, damit kein Stückchen dazwischen kommt. Auf vier Kartoffeln nimmt man zwei Eier, die hart gekocht werden, worauf man das Eigelb vorsichtig herausnimmt, durch ein Sieb drückt oder so zerquetscht und mit der Kartoffelmasse verrührt. Dabei gießt man nach und nach eine mittelgroße Obertasse kalte helle Brühe dazu, ebenso 1-2 Löffel Oel, etwas milden Essig, Salz, Pfeffer, auch etwas saure Sahne, wenn man sie hat. Zuletzt gibt man ein wenig gehackte Petersilie dazu und schmeckt die Sauce sorgfältig ab.

Table with market data for flour and other goods, including dates and prices.

Handelsteil. Kaffee. Marktbericht von Santos vom 14. April 1913. Preise Pr. 10 kg Pr. 10 kg Typ 3 7\$100 Moka superior 6\$900 Typ 4 6\$900 Preisbasis für d. Berechnung des Ausfuhrzoll (Pauta) kg 800 rs Typ 5 6\$700 Typ 6 6\$200 Typ 7 5\$900 Preisbasis a. gleich. Tage d. Vorjahres Typ 8 5\$400 Typ 9 5\$100 Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 6\$800 für Typ 4 und 5\$800 für Typ 7 abgeschlossen.

Einmal ist keinmal! sagt das Sprichwort. Wer beim Inserieren Erfolg sehen will, der muss ständig inserieren Das Publikum ist vergesslich! Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien- Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Für die Betonbau-Ingenieure Ackermann & Machner liegen Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Diverse Nachrichten.

Ein seltsamer Fisch. Als gegen 1875 die Kolonisation von Neuseeland einen großen Aufschwung nahm, da fiel es, so erzählt B. Forbin in „La Nature“, den Passagieren der Dampfer, welche die Cookstraße, die Meerenge zwischen der Süd- und Nordinsel Neuseelands, kreuzten, auf, daß ein riesiger, hell-schimmernder Fisch sie eskortierte: er kam allemal in der Nähe einer Bucht des Pelorus-Sundes wie ein Torpedo hervorgeschossen, dem Schiffe entgegen, machte lustige Sprünge um dasselbe, rieb sich fröhlich an seinen Wänden und schwamm wiederholt unter dem Kiel durch. Schließlich verschwand er, wie er gekommen war, und auch jedesmal an derselben Stelle. Den Matrosen war er schon so bekannt und vertraut geworden, daß sie ihm „Pelorus Jack“ benannt hatten und an der bestimmten Stelle eifrigst auf sein Kommen warteten. Auch in wissenschaftliche Kreise drang die Kunde von dem merkwürdigen Fisch, und eine wissenschaftliche Expedition, welche diesen Teil Ozeanien erforschte, versuchte auch näheres über Pelorus Jack zu erkunden; die Eingeborenen, die ihn Kaikai-a-Waro nannten, erzählten, er habe schon lange vor dem Erscheinen der „Blasgeschlechter“ in gleicher Weise die Kriegskanoes der Maori umtanzt, obwohl dieselben mit fürchterlichen Fratzen geziert wären. Es ist auch noch nicht gelungen, ihn in der Naturgeschichte unterzubringen, und man vermutet nur, daß er ein Albino einer Delphinart ist, der seiner absonderlichen bläulichen, manchmal auch purpurn und gelblich schimmernden Farbe wegen von seinen Stammesgenossen verstoßen ist und nun, entgegen den geselligen Neigungen der letzteren, einsam lebt; er ist aber beträchtlich größer als die größten Exemplare der Art, welcher er vermutlich angehört. Sein sonderbares Gebaren bei der Annäherung von Schiffen versuchten sentimentale Gemüter dahin zu erklären, daß ihm die Schiffe die ersetzte und entbehrte Gesellschaft bringen und er sie deshalb so freudig umtanzt, während andere, minder poetische, einfach der Ansicht sind, daß er durch das Reiben am Schiffsrumpf sich von Parasiten oder ihm anhaftenden Tintenfischen befreien will. Der Grund mag nun sein, welcher er wolle, Tatsache ist, daß

der geheimnisvolle Fisch seit einem halben Jahrhundert zu jeder Tages- oder Nachtzeit an der bestimmten Stelle auftaucht und auf seiner gewohnten Strecke von 12 bis 15 Kilometern jedes, auch das schnellste Schiff mit Leichtigkeit begleitet. Hält das Schiff vielleicht einmal an, um seine Fracht an frischen Fischen einzunehmen, die ihm mittels eines Motorbootes an Bord gebracht wird, so entfernt er sich so lange; aber sobald die Schiffsschraube sich wieder in Bewegung setzt, kehrt er wieder zurück. Mehrmals kam es vor, daß Reisende sich ein Vergnügen daraus machten, auf Pelorus Jack ihre Revolver abzuschließen, und einmal, vor etwa zehn Jahren, mußte man schon glauben, er sei einem dieser Attentate erlegen, denn er ließ sich wochenlang nicht sehen. Die empörte öffentliche Meinung verlangte einen wirksamen Schutz gegen derartige Roheiten, und nun ereignete sich der gewiß in der Weltgeschichte einzig dastehende Fall, daß ein Gesetz zum Schutze eines einzigen Wassertieres erlassen wurde, welches einen jeden, der nachweislich den Delphin „jagte“, mit einer Geldstrafe belegte.

Der Selbstmord bei den Chinesen. Die Beweggründe, die in den Ländern des Westens zum Selbstmord führen, sind fast ausschließlich in den sozialen Verhältnissen zu suchen. In China, wo auch der Aermste unter den ungunstigsten sozialen Bedingungen sein Fortkommen finden kann, sind die Selbstmorde, über deren Zahl bisher keine Statistiken vorliegen, auf andere Gründe zurückzuführen. Der Selbstmord scheint nach den bekannt gewordenen Fällen unter dem weiblichen Geschlecht am häufigsten zu sein. Sehr oft sind es junge Frauen, die infolge von Mißhandlungen im Hause der Schwiegermutter in den Tod getrieben werden; die Frauen wählen meistens das Ertrinken. Ein Brunnen oder ein vorbeirauschender Fluß haben schon manches junge Leben von seinem Dasein erlöst. Vor einigen Jahren hat sich in der Provinz Kuangtung ein Selbstmord zugetragen, der in mancher Hinsicht bezeichnend ist. Dort gibt es unter den Jungfrauen Gemeinschaften, die von einer Heirat nichts wissen wollen; die Mädchen geloben sich feierlich, niemals in den Ehestand zu treten, weil sie die Heirat als „clend und unheilig“ ansehen. Ein Mitglied dieser Gemeinschaft wurde von den Eltern gezwungen, einen Mann zu nehmen,

dem sie schon nach alter Sitte in ihren ersten Jahren zugesprochen worden war. Das Mädchen berieth mit ihren Genossinnen, wie die Heirat verhindert werden könne. Sie beschlossen schließlich, gemeinsam in den Tod zu gehen und führten ihren Entschluß auch aus, indem sie sich in den „Drachenstrom“ stürzten. Die Beweggründe liegen bei den Männern dagegen nur ganz ausnahmsweise auf dem Gebiet der „unglücklichen Liebe“; sie hängen sich am häufigsten mit der Sucht zusammen, durch eine heorische Tat ihren Namen der Nachwelt erhalten zu wissen. Diese Sucht ist bei der gelehrten Klasse am meisten entwickelt. Durch den Selbstmord will der Täter zum Ausdruck bringen, daß er mit irgend einer Neuordnung der Dinge, die seinem engen Gesichtskreis als eine Revolution erscheint, nicht einverstanden ist. Während des Kampfes um die Bahnverstaatlichung in der Provinz Szechuan im Juli vorigen Jahres stürzte sich zum Beispiel ein Gelehrter in den Brunnen, um seinen Protest gegen die neue Bahnpolitik öffentlich Ausdruck zu verleihen. Nach dem Peking Staatsstreich im Jahre 1898 und während des Boxeraufstandes waren Selbstmorde aus ähnlichen Gründen sehr häufig. Als nach dem Boxeraufstand die Regierung gegen die von den fremden Mächten zur Auslieferung verlangten Beamten das Todesurteil fällte, zogen viele den Selbstmord der Hinrichtung vor. Zum Zeichen besonderer Gnade sandte damals die Kaiserin-Witwe Tsushi gelbe Seidenschmüre, mit denen sich die dem Tode Geweihten aufhängen. Es sind zuverlässige Berichte erhalten, in welcher Weise die Beamten dem kaiserlichen Befehl nachkamen. Danach sind die meisten von ihnen mit einem nach europäischer Auffassung bewundernswerten Heldenmut in den Tod gegangen.

Die moderne Frackblume. Als der bekannte Graf Tayllerand sich zum ersten Male in einer französischen Gesellschaft mit einer weißen Rose im Knopfloch zeigte, erregte der bisher bei den Herren unbekannt Blumenschmuck nicht geringes Aufsehen. Jedermann fragte den Grafen, wo er denn eigentlich die Blume befestigt habe, denn das Blumenknopfloch im Herrenanzug war damals gänzlich unbekannt und das Verdienst, es gefunden zu haben, gebührt entschieden diesem Mann. Tayllerand behauptete, daß seine Nachkommen auf

dem glatten Boden des Parketts gewiß nicht abgeneigt sein werden, sich bei festlichen Gelegenheiten gleichfalls zu schmücken. Denn zum Festanzug der Herren gehört die Blume mindestens so gut wie zum Festkleide der Damen. Die Blumenmode schwankt hier natürlich auch sehr. Es gibt immer eine Anzahl Herren, die sich durchaus und streng nach der Mode richten. Die Rose ist seit den Zeiten des Grafen Tayllerand nicht wieder modern geworden, sie eignet sich als Ballblume sehr wenig, einmal, weil sie leicht verwelkt, und dann, weil ihr Kopf zu schwer ist und zu leicht abbricht. Freilich, den gleichen Fehler können wir der Nelke vorwerfen, die im vergangenen Jahre nebst der kleinen Chrysantheme die dominierende Blume im Frackknopfloch war. Die Nelken sind leicht mit Draht zu befestigen und sie haben den Vorteil, sich den ganzen Abend lang frisch zu halten. In diesem Jahre aber, das wir das Jahr der Farbenfreudigkeit bezeichnen können, sind die Nelken und Chrysanthemen außer Dienst gesetzt. Der elegante Mann der Gesellschaftssaison 1912-13 zeigt sich im Schmucke einer Orchidee, lilafarben oder goldbraun schauend, diese eigenartige aller Blüten aus dem Guckfenster des Frackes heraus. Auch jenes eigentümliche feuerrote Exemplar, von dem die einzelnen Blüten 20 bis 30 Mark kosten, konnte man in einigen französischen tonangebenden Gesellschaften sehen.

Das Ende der Bierdöfer. Die Eingemeindung von Lichtenhain und Ziegenhain ist, wie aus Jena gemeldet wird, am Neujahrstag in beiden Orten feierlich begangen worden. In Lichtenhain herrschte freudige Stimmung; von der Sechsbürgerschaft wehten die Farben des Landes, der Wirt spendierte seinen Gästen sogar Freibier, und in den dichtbesetzten Lokalen herrschte fröhliches Treiben. In Ziegenhain war der Ton mehr auf wehmütiges Abschiednehmen gestimmt. Der Gesangsverein ließ bei Anbruch des neuen Jahres Beethovens „Hymne an die Nacht“ erklingen und sang vor der alten Fuchsturmkneipe das Lied: „Mein Heimatdörfchen“. In Zukunft werden also nur noch das „Lichtenhainer Weißbier“ und die „Ziegenhainer Stöcke“ die Namen der eingemeindeten Orte in der Erörterung wachhalten.

Radium

Heute Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme. Vorstellungen in Sektionen. Stuhl 500 rs. Sonntags und Feiertags Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Vertellung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Theatro Casino

Empreza: Paschoal Segreto. Direktion: A. Segreto. S. PAULO. HEUTE HEUTE 15. April 298. Debut der Duettisten Os Guarany's. Jeden Sonntag Familien-Matinée.

Theatro S. José

Empreza Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale. Heute Heute. Bocaccio. Operette in 3 Akten von Franz v. Suppé. Preise: Frisas N. 23, 24, 26, 27 40\$, andere Nummern 30\$, Camarotes 25\$, do. altos 10\$, Cadeiras I. Klasse 5\$, Amphitheatros 4\$, Balcoes 3\$, Galerias numeradas 2\$, Geracs 1\$500. Bilets sind in der Charutaria Mimi, Praça Ant. Prado, zu haben.

Polytheama

S. Paulo. Empreza Theatral Brasileira. Direktion Luiz Alonso. 08 South-American-Tour. Heute! Heute! 15. April 8 1/2 Uhr. 3 grossartige Debuts. Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; cadeiras de 1.a 3\$000; entrada 2\$000; galeria 1\$000.

THEODOR WILLE & Co. Rio de Janeiro. Import Export Vertretungen. Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas: HENSCHEL & SOHN in Cassel. Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite. Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen u.s.w. Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche. Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“. „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung. Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w. Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Pensionisten

werden bei deutscher Familie Zimmer an Ehepaar oder Dame angenommen. Rua Major Quebecco da Fabrica 11, Rna Flo-dinho 4, Consolação, S. Paulo (1782)

Zu vermieten

Ein oder zwei leere freundliche Zimmer an Ehepaar oder Dame. Becco da Fabrica 11, Rna Flo-dinho 4, Consolação, S. Paulo.

Tüchtige Köchin

gesucht. Vorzusprechen zwischen 1 und 2 Uhr Rua Conselheiro Nebias 133, Ecke der A'ameda Ribeiro da Silva, S. Paulo. (1763)

Companhia Antarctica Paulista. Telephone No. 621, 926, 2866 SÃO PAULO Telephone No. 621, 926, 2866. Antarctic-Palmen 12/1 Flasch. 8\$000. Antarctic-München 12/1 „ 8\$000. Culmbach 12/2 „ 6\$500. Culmbach 12/1 „ 10\$000. Antarctic-Porter 12/2 „ 6\$500. União hell 12/1 „ 5\$500. Tivoli-München 12/1 „ 5\$000. Hamburgenza hell 12/1 „ 4\$500. Pretinha schwarz 12/2 „ 3\$500. Preise ohne Flaschen. Deposito: Rua da Boa Vista No. 14. Telephone No. 111.

Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.

Dr. G. Baernsley u. G. Holbert Zahnärzte. Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen; Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. - Palacete Lara Rua Direita 17 - São Paulo. Eing. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechen Deutsch (3209)

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Teiest. Nächste Abfahrten nach Europa: Sofia Hohenberg 14. Mai Alice 21. Mai Eugenia 11. Juni Nächste Abfahrten nach La Plata: Sofia Hohenberg 27. April Alice 8. Mai. Der Dampfer Columbia geht am 11. Mai von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia, Neapel und Triest. Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Valencia 10\$000, Neapel und Triest Pres. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer. Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Wasebräume stehen zu ihrer Verfügung. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Rombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO. Oder Rua Augusto Severo 7 SANTOS. Giordano & Comp. Largo do Theouro 1, S. Paulo.

Zahnarzt Willy Fladt. Sprechstunden: 8-10, 11-5, Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo Rua 15 de Novem. 37, I. Stock. Sonnabend - Sonntag Jundiahy Rua Barão de Jundiahy 178.

Nur kurze Zeit. erfolgt der Verkauf eleganter Kostüme nach Pariser Modellen in allen Farben und Grössen, letzte Neuheiten in Seiden- und Spitzenkleidern, grosse Auswahl in englischen Paletots, auch für Kinder, Mantoux, Röcke, seidene und Spitzen-Blusen in allen Grössen. Meine billigen Preise sind bekannt. CARLOS FANSELAU, Rua Bento Freitas 5, S. Paulo.

Lehrling. Junger ordentl. Mann von 16 bis 18 Jahren, welcher der I. d. Sprache mächtig ist, zur Bedienung am Balcao per sofort gesucht. Deutsches Eisenwarengeschäft, Rua S. Bento 70, Guilh. Rathsam & Co. [1784]

Dr Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Herzerkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch.

An die Mode-Damen! Es ist empfehlenswert die CASA WAINBERG, zu besuchen, welche während der grossen Liquidation folgendes verkauft: Blusen, Unterröcke, Morgen-Jacken, Frisiermantel, Wäsche, Kleider, Mäntel, Damen-u. Kinderhüte, Federn, Hutsehmuek, Selden, gesteppte Bettdecken, Kleiderstoffe, Kleider für Mädchen im Alter von 2-18 Jahren. 1601 Travessa Seminario 32, S. Paulo (Ecke Rua Anhangabahú)

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N, 371 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo Glockengiesserwall 2526 Postfach Nr. 461 Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12 Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“ Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“. Schiff-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper. Import-Abteilung: Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke; Cement etc. Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saug-gasmotore etc., etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“. Commission und Consignation in Nationalartikeln. Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vertreter der „Albina“ - Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON

Gegen Keuchhusten

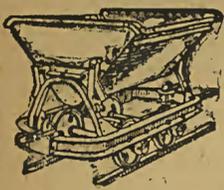
Xarope de Gomenol hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt.

Hergestellt durch die **Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna**
Rua das Palmeiras No. 12 — S. Paulo

Xarope de Gomenol des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten. Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien. 1884

Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und anderer

ORENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern
Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr
Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**

Vertreter:

Schmidt, Trost & C.
Santos, S. Paulo, Rio de Janeiro

Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland 3037

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 %	jährlich
„ „ auf 30 Tage	3 1/2 %	„
„ „ auf 60 Tage	4 %	„
„ „ auf 90 Tage	5 %	„
In „ Conta Corrente Limitada “ bis 60 Contos de ReIs	4 %	„

ENGLISCHE PENSION UND RESTAURANT

Icarahy 744
Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497
Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbädern. Bequeme Räumlichkeiten für Familien. Erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte **Hebamme**
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Epligenia 27.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten
Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2393
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa
Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Haus

mit Chacara vom 15. Mai ab zu vermieten mit Kontrakt auf 1 Jahr, ein grosses schönes Haus mit 7 Zimmern und Küche und ebensowohl Räume im Porão, rings mit Garten umgeben sowie grosser Gemüsegarten und viele Obstbäume, Hühnerhof und Ställe, passend für Herren die sich Reitpferde halten. Sehr gesunde, schön gelegene Wohnung in Villa Mariana, nahe beim Bond. Auf Wunsch mit Möbel. Näheres in Rua Conselh. Ramalho 113 oder in: Rua Dna. Ignacia 4, (Villa Mariana), S. Paulo. 1732

José F. Thöman

□□□ Konstruktor □□□
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - - - -
Kostenanschläge gratis

Noch nie gesehen!

Während der Liquidation in der CASA WAINBERG werden zu noch nie gesehenen Preisen verkauft: Kostüm- und andere Kleider, Blusen, Unterröcke, Mäntel in allen Qualitäten, Wäsche, Damen- u. Kinderhüte, Schleifen, Umhängetücher etc. etc.
Travessa Seminario 32, S. Paulo (Ecke Rua Anhangababu)

Dr. Schmidt Sarmiento

Spezialist d. Santa Casa in **Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten**. Früher Assistent- und Privatarzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr (309) Rua Roa Vista S. Paulo

OZONIT

Das neueste selbsttätige Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel „OZONIT“. Garantiert frei von schädlichen Substanzen wie Chlor etc. Nach kurzem Kochen mit „OZONIT“ erhält man, ohne Rasenbleiche, eine blendend weisse Wäsche. Grosse Ersparnis an Zeit, Geld u. Aergern! Companhia de Productos Químicos Industriales. 1606 General-Agenten: **Alfredo Schlick & Comp.** Telefon 2709, Rua Assembléa 14, RIO DE JANEIRO.

Abraão Ribeiro

Rechtsanwalt — Spricht deutsch — Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 3128 Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Maternidade und Frauen-Klinik

São Paulo. Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

CARL KELLER

Zahnarzt
Rua 15 de Nov. 45, sobr S. Paulo. 295
Spezialist für zahnärztlich Goldtechnik, Stützähne, Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eug. Mäster

Vierreihige Harmonika

(Wiener Stimmung) mit Stahlzungen und Aluminiumplatten, fast neu, ist preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen, sowie Näheres in der Expedition d. Zt., S. Paulo. 1731

Dr. Alexander T. Wysard

prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Piratinguá 13, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden: von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon. Spricht deutsch. S. Paulo

Recebedoria de Rendas da Capital

Neue Steuern für das Jahr 1913. Im Auftrage des Herrn Administrators, Dr. A. Pereira de Queiroz, bringe ich hiermit den Steuerpflichtigen zur Kenntnis, dass die Entrichtung folgender Steuern vom heutigen Tage bis zum 30. ds. Mts. ohne Strafschlag erfolgen kann und zwar:

Auf das Kapital der Handelshäuser
Auf das Kapital der industriellen Unternehmungen
Auf das Kapital der Aktiengesellschaften
Auf das in Darlehen angelegte Privatkapital
Verbrauchsabgabe auf Alkohol
Nach Ablauf des Termins wird ausser der Steuer ein Strafschlag von 10% auf die bis dahin nicht bezahlten Abgaben erhoben.
Recebedoria de Rendas da Capital, den 1. April 1913.
Der interimistische Chef der 2. Abteilung 1603
Mauro Egidio de Souza Aranha,

Man lese dieses

und erinnere sich stets, dass

Febrolina

das einzige Mittel ist, welches gegen die schwierigsten und hartnäckigsten Wechsell- u. Sumpftieberanfällen mit Erfolg angewendet wird.
Empfohlen von den hervorragendsten Aerzten, Klinikern und Professoren der Medizinischen Fakultät.

Depositäre:
Rodolpho Hess & Co.
(Casa Huber)
Rua 7 de Setembro N. 61
Rio de Janeiro

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30

Poros de Caldas

Deutsches Familienhaus
Rua Espirito Santo No. 11
In der Nähe der neuen Kirche, hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen.
Sophie Breuel.

Dr. W. Seng

Operateur, Frauenarzt
Telephon N. 38 (2007)
Consultorium u. Wohnung:
Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Pensão Heib

Rua Quintino Bocayuva 33 S. PAULO
Pension per Monat \$5000
Einzelne Mahlzeiten \$300
Reiche Auswahl von gutgepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerks Bedienung

Mellins

das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.
Agenten: Nossack & Co Santos.

Food

Dr. Carlos A. G. Knüppeln
Rechtsanwalt
S. PAULO
Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10, (Antiga Caixa d'Agua) 5880
Sprechstunden von 12-3 Uhr

Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

des **Kalisyndikats für Brasilien**

gibt allen Landwirten **kostenlose** Auskunft über rationelle Düngung, verteilt Broschüren und zeigt auf Wunsch die praktische Anwendung der Düngemittel. **Stellt selbst Düngversuche an und zeigt auch, wie solche auszuführen sind.**

Anfragen zu richten an:
Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndikat
Rio de Janeiro
Caixa postal No. 637

Die Schreckenstage von Mexiko.

Eine New Yorker Zeitung veröffentlicht einen Brief, den ein in der Stadt Mexiko lebender Deutscher während der Schreckenstage an einen Verwandten in New York gerichtet hat. Der Brief gibt ein anschauliches Bild der furchtbaren Szenen, die sich während der Straßenkämpfe zwischen Diaz und Madero abspielten, und zeigt besonders auch die großen Gefahren, welchen die Ausländer ausgesetzt sind. Es heisst in dem vom 17. Februar datierten Schreiben:

„Weisst Du, lieber, alter Junge, wie mir heute zumute ist? Fast als wäre ich plötzlich taub geworden. Tag und Nacht war schwirrendes, summendes und sausendes Geräusch um uns und über uns. Tag und Nacht lauschte das Ohr angestrengt nach allen Richtungen hin, und nun auf einmal Stille, fast unheimliche Ruhe. Es ist wirklich Zufall, daß ich Dir über das Grauen der letzten Tage berichten kann; denn sie liegen zu Hunderten still und stumm, die ganz Unbeteiligten und Friedfertigen, die unschuldigen Opfer dieser Straßenkämpfe. . . . Am Samstag, den 8. Februar, herrschte vollständige Ruhe, und niemand, mit Ausnahme der Eingeweihten natürlich, dachte an eine Revolution, als am Sonntag sich ungefähr zwischen sechs und sieben Uhr morgens die ersten Szenen des neuesten geschichtlichen Dramas abzuspielen begannen. Du hast die rasch aufeinanderfolgenden Ereignisse jedenfalls aus den Zeitungen erfahren: wie Felix Diaz, der Neffe des Expräsidenten Porfirio Diaz, und General Reyes von den Kadetten der Tlalapam-Militärschule aus den Gefängnissen befreit wurden, den Tod des Generals Reyes, das gräßliche, unnütze Niedermähen unschuldiger Zuschauer durch die Mitrailleusen der Maderisten und der Felicisten (wie die Anhänger von Felix Diaz heißen) und anderes. Zwei Tage später setzte der Bruderkampf sich im blutigsten Ernst fort. Die Ciudadela der Stadt Mexiko ist nicht etwa eine Festung in unserem Sinne, sondern Zeughaus und zugleich Arsenal; sie ist in der Mitte der Stadt zwischen anderen Häusern gelegen. Mit der Besetzung dieses Areals, das die Stadt keineswegs beherrscht und keine hochragende Burg, sondern ein langes niedriges Gebäude ist, machte sich Diaz zum Besitzer sehr großer Munitionsvorräte und vieler Kanonen. Ein Teil der Armee ging zu ihm über, wie überhaupt hier sehr starke Antipathien gegen Madero vorherrschen, da er durchaus nicht der Mann war, die Ordnung wiederherzustellen. So kam es, daß in den Straßen von Mexiko die Kriegsfurie herrschte und wild ihre Geißel zu schwingen begann. Die Schar lagerte in engen Gassen; man beschloß sich gegenseitig nicht mit Gewehren,

nein, Kanonen, Bomben, Mitrailleusen verrichteten ihr entsetzliches Werk auf Fußbreite. Vor dem Arsenal, vor jeder Straßenmündung, wo sich nur zwei Gassen kreuzen, standen Kanonen und Mitrailleusen; alle umliegenden hohen Gebäude waren von den Infanteristen, den Felicisten besetzt. In ähnlicher Weise hatten die Maderisten Truppen und Kanonen an anderen Straßen, an anderen Ecken und anderen Gebäuden. So zischte, knallte, sauste, explodierte, grüllte und donnerte es unaufhörlich von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, um selbst in der Nacht nicht vollständig zu verstummen. . . .

Wir wohnen direkt in der Gefechtslinie im Zentrum der Stadt, und die kleinen schwarzen Todestvögel flogen in raschem Schwunge fortwährend über unser Haus hinweg. Da die Häuser in diesem Stadtteil ganz im spanischen Stil gebaut sind, also mit Pflanzen und Springbrunnen geschmückte Innenhöfe, sogenannte „Pacios“, besitzen, konnte man den Flug der Kugeln deutlich verfolgen. Trafen sie die Mauer, so spritzte der Kalk hoch auf oder die Steine flogen nach allen Richtungen, so daß, wer von der Kugel verschont wurde, von niedersausenden Steinen getroffen werden konnte. Es war ein unheimlicher Anschauungsunterricht, den wir da genossen, und wir lernten bald am Ton unterscheiden, ob eine Mitrailleuse- oder eine Maderokugel die Luft durchschneidet. In den Korridoren und im Patio hoben wir täglich Kugeln aller Größen auf, und es ist ein Wunder, daß wir trotzdem mit heiler Haut davongekommen sind, zumal da schauerhaft schlecht geschossen wurde. Wir hielten uns stets bereit, mitten in der Nacht, mit etwas Bettzeug versehen, in einen anderen Stadtteil ziehen zu müssen. Hunderten ist es so ergangen, und man mußte sich in diesen Tagen auf alles gefaßt machen. Wir wohnen etwa acht sehr lange Blocks von der Ciudadela und acht weniger lange vom Palacio Nacional entfernt, und doch häuften sich täglich die Leichen zufällig Erschossener in unserer Straße. Es ist aber nicht nur der lauernde Tod in der Straße, das Leben selbst ist schrecklich. Lebensmittel und Brennmaterial sind auf das Vierfache gestiegen und für das arme Volk fast unerschwinglich geworden. Dunkelheit herrscht in den Straßen, Beleuchtung und Polizei sind zugleich verschwunden, und es wagt sich darum kein Mensch mehr hinaus. Abfall und Unrat werden nicht mehr abgeholt, sondern nachts auf die Straße geworfen und dort nur teilweise verbrannt. Für die Fremden ist einstweilen noch keine Gefahr vorhanden. Als ein Kanonenduell zwischen zwei feindlichen Truppenkörpern könnte man die eigenartige Situation am besten bezeichnen. Wir, die Ausländer, beten, daß die Vereinigten Staaten es sich nicht einfallen lassen mögen, sich einzumischen oder gar Truppen zum Schutze der Amerikaner nach der Stadt Mexiko zu

schicken; denn dann wäre kein Ausländer seines Lebens mehr sicher. Nun herrscht Ruhe, und es ist ein sonderbares Gefühl, die Kugeln nicht über dem Kopf pfeifen zu hören und ohne Furcht und Zittern die Straße betreten zu können. Trotz Not und Tod, Grauen und Elend glauben wir alle doch, daß es so am besten war, und daß das Ende der Maderos den Anfang besserer Zeiten für Mexiko bedeutet, das heißt natürlich, wenn die Mexikaner sich untereinander einigen können. . . .“

Kunst und Wissenschaft

Der Kampf um die deutsche Schrift. Ueber dieses Thema schreibt Peter Rosegger im Februarheft seines „Heimgarten“: Der Kampf um die deutsche Schrift, um unsere liebe angestammte traute Frakturschrift, wird heftiger. In Berlin und anderen Städten vereinigen sich große, deutsch-fremde Verlags- und Zeitungsfirmen, um gegen die deutsche Schrift zu arbeiten, sowohl mit Bargeld, als auch mit ihrem riesigen Zeitungseinfluß. Es sollen Zeitungen und Zeitschriften gegründet werden, besonders auch literarische, schöngestige, volkstümliche, die in lateinischer Sprache gedruckt werden. Große Kreise beabsichtigen die gänzliche Verdrängung der deutschen Schrift. Da müssen wir voran, alle zusammen und jeder für sich. Das Reden allein hilft nichts. Also nur schmurgerade zur Tat. Ich Einzelnr und Geringer verpflichte mich, von heute ab alles, was ich in deutscher Sprache veröffentliche, nur in deutscher Schrift drucken zu lassen. Wem das nicht zusagt, kriegt nichts von mir. — Wenn es auch die anderen deutschen Dichter und Schriftsteller so machen, dann haben wir den Sieg. Am 1. Januar 1913, des großen Gedenkjahres deutscher Befreiung. — Recht so! Wenn wir den Romanen schon die Sitten, die Moden und wer weiß was alles noch nachhätten, so wollen wir wenigstens noch unser liebes Deutsch — auch das der Type — behalten, das übrigens viel schöner ist als das harte, leere Latein.

Das Haus der Mediceer. Wie verlautet, soll die altertümliche köstliche Renaissance-Villa der Mediceer, die am Tiber vor der Stadt Rom gelegene Villa Madama, verkauft und so voraussichtlich dauernd für das Publikum geschlossen werden. Hoffentlich geht es dem nach Zeichnungen Raffaels von Guilo Romano ausgemalten alten Prachtbau nicht ebenso wie der armen Villa Patrizi und anderen Palästen Altroms, die vom Erdboden rasiert und durch öde Neubauten für Ministerien oder Mietkasernen ersetzt worden sind. Der Name des Käufers wird noch geheim gehalten.

Hörten Sie schon?

Humoristische Weltrundschau.
Von Gottfried August Niesselbriehm.

Am meisten über Arbeit klagt, Wen sie am wenigsten behagt. Dagegen ist die Steuerlast Nicht einem Einzigen verhaßt, Sobald ein anderer in der Stadt Die Gelder auszupacken hat. Bezahlt man selbst, ist's Schuldigkeit, Daß man erbost ist, daß man schreit, Auch du wirst nicht die Steuer loben, Sobald sie wird von dir erhoben. Jedoch erfüllt die meisten Leute So etwas wie von Schadenfreude, Wenn einer, der vom Reichtum schwätzt, Wird dementsprechend eingeschätzt. Jetzt ist es anders, denn es wundert Am Fels im Meere sich die Fludern, Daß einer, der nicht zahlen soll, Das Mundwerk dennoch nimmt so voll, Wer lange Zeit hat unverdrossen Des Lebens Unverstand genossen; Wer Jungen lieferte dem Staat, Daß er genug Soldaten hat; Wer brav erfüllte seine Pflichten In häuslichen und Staats-Hinsichten, Der denkt, wer's hat, der zahle nur. — Das ist die „Stimme der Natur“. — Doch zeigt bei der Vermögenssteuer Ein Faktum sich so ungeheuer, Wie es im ganzen Weltenall Zu finden sonst auf keinen Fall. Es gibt 'ne große Menge Leute, Die schreien, wettern, toben heute, Nachdem es endlich sich entpuppt, Daß nur der Reiche wird geruppt. Ach, und das ist es nicht alleine; Der Dietz und Bebel, Vollma, Heine, Ein jeder der als Sozi-krat Viel Mammon aufgespeichert hat, Der muß jetzt auch mit „decken“ helfen, Hier heißt es heulen mit den Wölfen, Und weithin schallt es durch das Land: Der Reichtum ist doch keine Schand!

Ein Asyl-Junger Arzt: „Was war das eben für ein Strolch, den Sie da rausgeschmissen haben?“ — Diener: „Ach, denken Sie nur, der Kerl hat acht Tage lang in unserem Wartezimmer gelegen, ohne daß wir eine Ahnung davon hatten.“